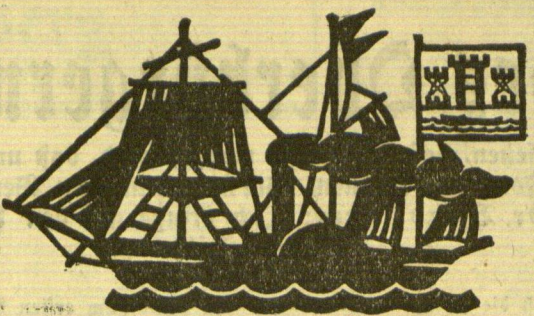


Erchein: täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litās, mit Zustellung 5.—
Litās. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litās
monatlich, 15.30 Litās vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit
Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streichs, nicht geschlossene
Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrags
nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter eingekaufener
Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der
Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.
Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis
1/7 Uhr abends. Fernsprechnummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schrift-
leitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifaktor)
Drahtanschrift: Dampfboosterlag



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in
Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in
Litauen 1.20 Litās, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen
50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem
Kurs von Litās 10 = 1 U. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten
der Auftraggeber. Gewährer Rabatt kann im Kontofalle, bei Einzahlung des
Rechnungsbetrags auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen
werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung
erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine An-
zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäfts-
anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Annahme von Anzeigen an
bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fern-
sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Die Einführung

* Memel, 10. Juni.

Gestern nachmittag fand in einer Sitzung der
Stadtverordneten die feierliche Einführung des
Ersten Bürgermeisters Dr. Brindlinger in sein
Amt statt, im Anschluß daran wurden in einer
Sitzung des Magistrats dem neuen Oberhaupt der
Stadt die Geschäfte in aller Form übergeben, und
heute hat der Oberbürgermeister seinen Dienst an-
getreten.

Damit ist ein neues Blatt in der Geschichte
unserer Stadt aufgeschlagen worden. Könnte es
nun so beschrieben werden, wie der neue Führer
Memels es sich wünscht, es würden herrliche Zeiten
für uns alle anbrechen. Straßen, die manchmal
mehr an Sandwüsten als an Verkehrswege denken
lassen, würden Asphaltdecken bekommen, statt der
klapperigen Straßenbahnen würden bequeme Auto-
busse über die Straßen gleiten, unsere Schuljüngend
würde nicht mehr zu einem großen Teil in engen
und unhygienischen Räumen unterrichtet zu werden
brauchen, die „fliegenden Klassen“ würden endlich
zur Ruhe kommen, Arbeitslose und Bedürftige
würde es überhaupt nicht mehr geben, die Steuern
würden so gering werden, daß es jedem Vergnügen
machen würde, sie zu zahlen — kurzum, wir hätten
das halbe Paradies auf Erden. Aber das neue
Blatt, das jetzt beschrieben werden muß, zeigt
Spuren, die die Feder nur zu oft in eine ganz
bestimmte Richtung zwingen werden. Eine Stadt, die
immer eine Mischenbrödelrolle gespielt hat und die,
das darf nicht verschwiegen werden, selbst manche
Gelegenheit veräußert hat, entschlossen Schritte aus
dem Schatten in das Licht zu machen, die kann nicht
über Nacht ihr dürftiges Kleid in ein Prachtgewand
verwandeln. Denn wir leben nicht im Märchen,
sondern in einer sehr realen Welt.

Und nichts wäre deshalb billiger gewesen, wenn
unser neues Oberhaupt uns einen Blütenstrauch
von Verprechungen. Ich werde dafür sorgen, daß
dieses... Ich werde dafür sorgen, daß jenes...
überreicht hätte. Dr. Brindlinger machte keine
leeren Worte darüber, daß er nun alles besser
machen werde, er wandte seinen Blick auch nicht
rückwärts und klagte nicht die Vergangenheit an,
er jammerte auch nicht über die schlechte Gegen-
wart, — seine Rede war ein einziges feierliches
Gelöbnis zu „ernster, ehrlicher Arbeit und zu un-
bestechlicher Gerechtigkeit“ und eine Bitte um Ver-
trauen. Sein Amt soll, das brachte er klar zum
Ausdruck, auf sittlichen Werten ruhen. Diese
stehen heute bei manchen Leuten nicht hoch im
Kurs. Es gibt auch in unserer Stadt Männer, die
da glauben, für Geld sei alles zu haben, für Geld
könne man die Ueberzeugung von Männern
kaufen und Posten erhalten, und für Männer, die
noch einer sittlichen Idee dienbar sind, haben sie
nur ein zynisches Lächeln übrig. Irgendwelche
Phrasen sind dann die Maske, die das wahre Ge-
sicht verbergen sollen. Als aber gestern Dr. Brind-
linger sprach, da werden auch seine wenigen
Gegner das Gefühl gehabt haben, daß hier Worte
und innere Haltung übereinstimmen und daß der
Redner sich nicht über sich selbst täuscht. Niemand
konnte sich dem Eindruck entziehen, daß das neue
Oberhaupt unserer Stadt die Kraft hat, der ethi-
schen Verpflichtung, die das neue Amt von ihm
verlangt, gerecht zu werden.

Die Stadt in ihrer überwältigenden Mehrheit
bildet voll Vertrauen auf ihren neuen Führer.
Sie weiß, daß er seine Berufung nicht irgend-
welchen Bindungen und Beziehungen oder äußer-
lichen Zufällen zu verdanken hat, sondern, wie es
der Stadtverordnetenvorsteher in seiner ausge-
zeichneten und von Herzen kommenden Rede
hervorhob und mit besonderem Nachdruck unterstrich,
seiner persönlichen Kraft. Die Stadt hat auch das
Vertrauen, daß der neue Oberbürgermeister die
Stelle, die schwere Arbeit verlangt, sich nicht zu
einem angenehmen Posten ausgestalten wird nach
dem bequemeren und selbstthätigen Grundfah „Die
Stadt, das bin ich“, sondern daß der Erste Bürger-
meister zugleich auch der erste Diener der Stadt
sein wird. Die materiellen Dinge, die mit der
Stelle des Ersten Bürgermeisters verknüpft sind,
haben ein bescheideneres Gesicht bekommen als bis-
her, und auch gegenüber den materiellen Ergeb-
nissen seines bisherigen Berufes wird das neue
Amt wohl alles andere eher als eine Verbesserung
bedeuten. Daß Dr. Brindlinger sich trotzdem um
dieses Amt beworben hat und es bei voller Kennt-
nis der Dinge, die an ihn herantreten werden, mit
innerer Beglückung antritt, ist ein Beweis da-
für, daß ihn nur die Sache an sich lockt: die schwere,
aber auch dankbare Aufgabe, unser Gemeinwesen
zu formen und einer guten Zukunft entgegen zu
führen. Unsere Stadt, von bestimmten äußeren

Presspolemik Kaunas-Vatikan

Zur Ausweisung des Nuntius — Nähere schriftliche Begründung erbeten — Seitens
des litauischen Gesandten beim Vatikan einige Male geheim mitgeteilt

ss. Kaunas, 10. Juni. (Eigene Drahtmeldung.)

Das offiziöse Organ des Vatikan, „Osser-
vatore Romano“, bringt in seiner Nummer
vom 8. Juni eine Meldung über die Ausweisung
des Nuntius Bartoloni aus Litauen. In
dieser Meldung wird hervorgehoben, daß die
litauische Regierung dem Heiligen Stuhl vor einiger
Zeit mitgeteilt habe, daß der Nuntius Bartoloni
für die litauische Regierung persona ingrata sei.
Der Heilige Stuhl habe hierauf den diplomatischen
Gepflogenheiten folgend die litauische Re-
gierung ersucht, eine nähere schrift-
liche Begründung für diese schwere
Beschuldigung anzugeben; die litauische
Regierung hätte nämlich in ihrer Note vom 5. De-
zember 1930 den Nuntius Bartoloni noch nicht als
persona ingrata bezeichnet und habe in ihrer letzten
Note die Forderung nach der Abberufung Barto-
lonis zwar wiederholt, ohne aber die Begründung
dieser Forderung näher darzulegen.

Der halbamtliche „Lietuvos Aidās“ be-
merkt hierzu, daß die Urache, weshalb der Nun-
tius Bartoloni für die litauische Regierung persona
ingrata sei, dem Heiligen Stuhl seitens des litau-
ischen Gesandten beim Vatikan einige Male ge-
heim mitgeteilt worden ist. Diese Urache sei für
die litauische Regierung von einer so ernsten und
schwerwiegenden Art, daß es faktisch für sie un mög-
lich gewesen sei, die Beziehungen zu dem Nuntius
Bartoloni weiter anzusehen zu erhalten. Die For-
derung des Vatikan nach einer schriftlichen
Begründung, weshalb die litauische Regierung
Bartoloni nicht als persona grata ansehe, müsse als
eine Verhöhnung der Angelegenheit bezeichnet
werden und dies um so mehr, als der Vatikan
diese Forderung erst nach einem Monat seit
der Ueberreichung der litauischen Note geltend
mache. Trotz der mehrmaligen Demarchen der
litauischen Regierung und ungeachtet dessen, daß
überhaupt keine Beziehung mehr zwischen der
litauischen Regierung und dem Nuntius bestanden
habe, hätte Bartoloni es doch für nötig gehalten,
in Kaunas sich so zu verhalten, als ob er noch in
diplomatischen Beziehungen zu der litauischen Re-
gierung stünde. Er habe sogar an verschiedenen
Kongressen teilnehmen wollen. Alles dies mußte
dazu führen, daß die litauische Regierung den Nun-
tius Bartoloni aufforderte, schnellstens Litauen zu
verlassen.

Aus dieser Presspolemik zwischen „Osservatore
Romano“ und „Lietuvos Aidās“ ist zu ersehen, daß
vorläufig keine Aussicht besteht, den durch
die Ausweisung Bartolonis noch verschärften Kon-
flikt zwischen Litauen und dem Vatikan einer Lö-
sung zuzuführen.

Treuebekenntnis der katholischen Geis- lichen Litauens für den Papst

ss. Kaunas, 10. Juni. (Eigene Drahtmeldung.)
Gelegentlich einer religiösen Veranstaltung in Dat-
nava haben der litauische Erzbischof Skvircėkas
und die dort zahlreich erschienenen Pfarrer an den

Einflüssen noch am wenigsten gehemmt, hat inner-
halb unseres Gebietes vor allem die Aufgabe, die
immer wieder betonte Forderung, die Kultur
unseres Gebietes müsse erhalten werden, nicht zu
einer leeren Phrase werden zu lassen. Landes-
präsident Būičer sprach der Bevölkerung der
Stadt aus der Seele, als er betonte, der neue
Oberbürgermeister möge darüber wachen, daß uns
die alte Kultur Memels erhalten bleibt. Bei aller
Aufmerksamkeit, die in der heutigen Zeit gerade
die materiellen Dinge des Lebens verlangen, ist
diese Kultur doch ein Kapital, das wertvoller ist
als das in Geldeswert ausdrückbare. Der neue
Oberbürgermeister unserer Stadt, ein zu tiefst
geistiger Mensch und zugleich ein Mann, der immer
im frischen Hauch des wirklichen Lebens gestanden
hat, bringt alle Vorbereitungen dafür mit, für
unser Gemeinwesen zwischen Geist und Leben,
Kultur und Wirtschaft, Theorie und Praxis (oder,
wie immer man die beiden zugleich gegensätzlichen
und miteinander verbundenen Pole nennen will,
aus denen unser Leben besteht) den richtigen Aus-
gleich herzustellen. Aber zu einem großen Teile
wird es von der Bürgerschaft und ihrer Ver-
tretung abhängen, welchen Weg die Geschichte
unserer Stadt nehmen wird. Wird die Bürger-

Papst ein Telegramm geschickt, in dem sie ihm ihr
Beileid anlässlich der letzten Ereignisse in Ita-
lien zum Ausdruck bringen. Gleichzeitig wird in
diesem Telegramm das Bedauern der katho-
lischen Geistlichkeit zum Ausdruck gebracht, daß der
Nuntius Bartoloni Litauen habe verlassen
müssen. Die litauischen katholischen Geistlichen be-
fanden gleichzeitig, daß sie auch weiterhin den An-

Englands Rat an Deutschland

Die Reparationsfrage vor dem Genfer Europa-Ausschuß zur Sprache
bringen!

* Paris, 10. Juni. Der Außenpolitiker des
„Echo de Paris“, der sich noch in London befin-
det, beschäftigt sich mit den Auswirkungen der
deutsch-englischen Zusammenkunft in Chequers und
sagt u. a.: „Macdonald und Henderson hätten
den beiden deutschen Ministern den Rat gegeben,
die Reparationsfrage vor dem Genfer Studienaus-
schuß für die Europa-Union vorzubringen. Frag-
lich sei allerdings, so fährt der Außenpolitiker des
„Echo de Paris“ fort, ob Frankreich zulassen könne,
daß die Reparationsangelegenheit von 27 euro-
päischen Staaten behandelt werden soll, und ob
Amerika nicht verärgert werde, wenn die Schulden-
frage durch „Panuropa“ geprüft werde.“

In Bremerhaven eingetroffen

* Bremerhaven, 10. Juni.
Von ihrem England-Besuch heimkehrend, trafen
heute Reichsstatler Dr. Brüning und Reichs-
außenminister Dr. Curtius mit ihrer Beglei-
tung an Bord des Schnelldampfers „Europa“ vom
Norddeutschen Lloyd um 9 Uhr in Bremerhaven ein.
In Bremerhaven hatten sich zwei Senatoren der
Stadt an Bord begeben, um die deutschen Minister
im Namen des Senates zu begrüßen. Außerdem

weisungen des Papstes gehorjam fol-
gen werden.

Rauener Treffen der auswärtigen Diplomaten Litauens

ss. Kaunas, 10. Juni. (Eigene Drahtmeldung.)
Gegenwärtig findet in Kaunas eine Zusammen-
kunft der litauischen Diplomaten im Ausland
statt. In Kaunas weilen bereits der litauische Ge-
sandte in den Vereinigten Staaten, Balutis,
der litauische Gesandte in Moskau, Baltru-
saitis, und der litauische Gesandte in Berlin,
Sidzikauskas. Auch der Gouverneur des
Memelgebiets, Minister Merkys, ist in Kaunas
eingetroffen.

hieß der Generaldirektor vom Norddeutschen Lloyd,
Geheimrat Stimming, die heimkehrenden Mi-
nister willkommen. Auf Einladung des Reichs-
statlers wird der amerikanische Botschafter in
Berlin, Sackett, der sich ebenfalls an Bord der
„Europa“ auf der Rückreise nach Deutschland be-
fand, die Fahrt nach Berlin im Salonwagen
der Reichsregierung mitmachen. Die Herren
werden voraussichtlich mit dem Extrazug um 4 Uhr
in Berlin eintreffen.

Binnen kurzem in Berlin...

* London, 10. Juni. Der diplomatische Korre-
spondent des „Daily Telegraph“ schreibt, in
amtlichen Kreisen wurde gestern bestätigt, daß
Macdonald und Henderson bestimmt
binnen kurzem Dr. Brüning und Dr.
Curtius in Berlin einen Gegenbesuch abhalten
werden. Der Korrespondent fügt hinzu, Henderson
wünsche die Besprechungen in Berlin u. a. deshalb
fortzusetzen, weil in Chequers sehr wenig über die
Abklärung gesprochen worden sei. Allerdings sei
in Chequers von dem geplanten Bau eines dritten
deutschen Schlachtschiffes die Rede gewesen.
(Siehe auch zweite Seite)

Englisches U-Boot im Gelben Meer gesunken

Nach Zusammenstoß mit chinesischem Küstendampfer — 26 Mann der Besatzung
gerettet, 18 vermisst

* London, 10. Juni.
Wie die Admiralität mitteilt, ist das Untersee-
boot „Poseidon“ in der Nähe von Weishaiwei
(China) nach einem Zusammenstoß mit einem
Handelsdampfer gesunken. Drei an der Unfallstelle
eingetroffene Kriegsschiffe haben fünf Offiziere und
26 Matrosen gerettet. 18 Matrosen werden noch
vermisst.

Dampfer, mit dem das U-Boot zusammengestoßen
ist, ist ein kleiner Küstendampfer namens „Juta“.
Das Unterseeboot erhielt bei der Kollision ein
größeres Loch und sank in wenigen Mi-
nuten. Der chinesische Dampfer konnte 20 Mit-
glieder der Besatzung des U-Bootes retten.

Sechs Matrosen gelang es, vermittelst des
Davis-Spezialrettungsapparates für U-Boote
das gesunkene Schiff zu verlassen. Zwei von
ihnen konnten nach 2 1/2 Stunden die Ober-
fläche erreichen, die übrigen vier nach drei
Stunden.

Alle sechs wurden von britischen Kriegsschiffen auf-
genommen. Man wird heute versuchen, das U-Boot
zu heben.

Deutsche Kriegsschiffe in Libau

* Riga, 10. Juni. Ein deutsches Geschwader,
bestehend aus dem Kreuzer „Königsberg“ und den
Zerstörern „Albatros“, „Falk“, „Greif“ und
„Möve“ traf heute früh in Libau zur Teilnahme
an der Jubiläumfeier der Gründung der lettischen
Kriegsmarine ein. Zwei englische Kreuzer ankern
bereits seit gestern im Hafen, estnische, finnische,
französische, polnische und schwedische Kriegsschiffe
werden heute erwartet.

Kohlensäureausbruch bei Neurode

* Breslau, 10. Juni. Gestern abend gegen
22 1/2 Uhr ereignete sich in den Kohlen- und Ton-
werken in Neurode bei Neurode zum Schichtwechsel
ein Kohlensäureausbruch, dessen Ursache bisher noch
nicht bekannt ist. Das Unglück forderte sieben
Tote, von denen bereits sechs geborgen sind.
Außerdem sind noch vier Verletzte zu beklagen.

Sitzung der Stadtverordnetenversammlung

Feierliche Einführung des Oberbürgermeisters Dr. Brindlinger

Landespräsident Böttcher: „Wir dürfen in ihn das Vertrauen setzen, daß er darüber wachen wird, daß uns die alte Kultur Memels erhalten bleibt“ — Stadtverordnetenvorsteher Pierach: „Ihre Wahl zum Oberbürgermeister ist die Folge von Können, Wissen und inneren Werten“ — Bürgermeister Schulz: „Mögen Sie uns ein leuchtendes Vorbild sein in treuer Pflichterfüllung“ — Oberbürgermeister Dr. Brindlinger: „Ich bringe mit den heiligen Willen zu ernster, ehrlicher Arbeit und zu unbestechlicher Gerechtigkeit“

Am Dienstag, dem 9. Juni, fand im Stadtverordnetenversammlungssaal des Memeler Rathhauses eine Stadtverordnetenversammlung statt, auf deren Tagesordnung als einziger Punkt die Einführung des Oberbürgermeisters stand. Vorberbäume, die vor der Rückwand des Saales aufgestellt waren, unterstrichen den feierlichen Ernst der Stunde, einige Rollen auf dem Tisch des Magistrats grüßten das neue Oberhaupt der Stadt. Der Jubelraum war bis auf den letzten Platz besetzt. Um 5 1/2 Uhr eröffnete Stadtverordnetenvorsteher Pierach die Versammlung. Während der Feststellung der Anwesenheitsliste — es waren fast alle Stadtverordneten anwesend — erschienen Landespräsident Böttcher, Landesdirektor Podhuz, Oberbürgermeister Dr. Brindlinger, Bürgermeister Schulz und Stadtrat de la Chaux im Sitzungssaal, wo sie am Magistratstisch Platz nahmen.

Stadtverordnetenvorsteher Pierach erklärte darauf, daß auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung die Amtseinführung des ersten Bürgermeisters stehe. Zu diesem Zwecke sei auch der Landespräsident Böttcher, der allen ein alter Bekannter sei, erschienen, und er erteile ihm das Wort.

Landespräsident Böttcher:

„Sehr geehrte Herren des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung! Sehr geehrter Herr Dr. Brindlinger! Die Stadtverordnetenversammlung hat am 21. Mai d. Js. Sie zum ersten Bürgermeister der Stadt Memel gewählt. Seit Angliederung unseres autonomen Gebiets an den litauischen Staat ist dies das erste Mal, daß die Hauptstadt des autonomen Gebiets sich einen neuen ersten Bürgermeister unter den heutigen Verhältnissen gewählt hat. Die Bedeutung dieses Amtes ist eine ganz andere als früher, ebenso ist die wirtschaftliche Entwicklung Memels heute eine andere. Memel hat viel Hinterland bekommen. Die Handelsbeziehungen, die mit diesem Hinterlande bereits angeknüpft worden sind, müssen nicht nur erhalten, sondern auch gefördert werden. Die Stadt hat sich auch in ihrer Bevölkerungszusammensetzung außerordentlich geändert. Den kulturellen und wirtschaftlichen Interessen dieser Bevölkerungszusammensetzung zu genügen und nachzukommen, wird Pflicht und Aufgabe des neuen ersten Bürgermeisters sein, gleichzeitig als Exponent der gesamten Bevölkerung. Eine schwere, doch dankbare Aufgabe. Sehr geehrter Herr Dr. Brindlinger, Ihr zielbewusster Blick und ihr unbeugsamer Wille geben mir Gewähr dafür, daß Sie allen Schwierigkeiten, die sicher auch Ihnen nicht erspart bleiben dürften, gewachsen sein werden.“

Ich habe die Zuversicht, daß Sie der Mann sind, um allen Schwierigkeiten begegnen zu können

Auch Sie, meine Herren Stadtverordneten, kann ich zu der Wahl Ihres ersten Bürgermeisters nur beglückwünschen, denn Dr. Brindlinger, dessen hochstehende Persönlichkeit uns allen bekannt ist, ist wohl sehr geeignet, als erster Bürgermeister der Stadt Memel zu walten. Wir dürfen in ihn das Vertrauen setzen, daß er darüber wachen wird, daß uns die alte Kultur Memels erhalten bleibt. Seine Vergangenheit bietet uns Gewähr dafür, daß er die Schwierigkeiten der kommunalen Verwaltung geschickt und allen Bevölkerungskreisen gerecht überwinden wird. Ich darf es mir wohl versagen, Ihnen, Herr Dr. Brindlinger, Anweisungen über die Pflichten des ersten Bürgermeisters zu erteilen.

Loyalität dem Staat und dem autonomen Gebiet, weises Abwägen der kulturellen und wirtschaftlichen Interessen der verschiedenen Bevölkerungskreise, harte und zielbewusste Leitung der städtischen Selbstverwaltung, das erwarte ich, Herr Dr. Brindlinger, von Ihnen

Möge es Ihnen leicht werden, alle diese Aufgaben zu erfüllen. Von ganzem Herzen wünsche ich Ihnen viel Erfolge in Ihrer neuen Tätigkeit.“ (Bravo!)

Landespräsident Böttcher verliest darauf die nachstehende Verpflichtung: „Verhandelt Memel, den 9. Juni, nachmittags 4 Uhr, im Stadtverordnetenversammlungssaal des Rathhauses. In der heutigen öffentlichen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung, zu der auch die Mitglieder des Magistrats auf Einladung erschienen waren, wurde, zum ersten Bürgermeister der Stadt Memel gewählt und durch Beschluß des Direktoriums des Memelgebiets vom 28. vorigen Monats bestätigt, der Rechtsanwalt und Notar Dr. W. Brindlinger durch den unterzeichneten Präsidenten des Direktoriums des Memelgebiets in sein Amt als erster Bürgermeister der Stadt Memel eingeführt und durch Handschlag an Eides Statt verpflichtet.“

Landespräsident Böttcher: „Wollen Sie mir, Herr Dr. Brindlinger, durch Handschlag an Eides Statt geloben, die Pflichten als erster Bürgermeister gewissenhaft zu erfüllen?“

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger: „Ich gelobe es.“

Hierauf machte

Stadtverordnetenvorsteher Pierach

die folgenden Ausführungen: „Nachdem die Wahl des ersten Bürgermeisters durch die Stadtverordnetenversammlung erfolgt ist und Sie, Herr Dr. Brindlinger, zum ersten Beamten der Stadt Memel gewählt sind und die Befähigung durch die vorgelegte Behörde erfolgt ist und der Herr Landespräsident Sie mit herzlichsten und freundlichen Worten begrüßt und verbeigt hat, wird mir die ehrenvolle Aufgabe als Vertreter dieser Versammlung und als Vertreter der Bürgerchaft zuteil, Sie aufs herzlichste zu begrüßen. Dieser Tag ist in der Geschichte Memels ein Markstein. Selten haben wir eine solche Sitzung wie die heutige, die diesen Charakter trägt, selten haben wir eine solche Wahl wie die letzte, wo jeder seiner Pflicht voll bewußt war, geholt. Es ist selbstverständlich, daß in den letzten Wochen so manche Sorge uns bewegt hat, die überwunden werden mußte. Ihre Erklärung kann ich hier aber abgeben: Die Wahl war nicht ein Ausfluß von Zugehörigkeiten und Bekenntnissen, Ihre Wahl

zum Oberbürgermeister ist die Folge von Können, Wissen und inneren Werten. Das höchste Amt, das die Bürgerchaft zu vergeben hat, haben wir Ihnen anvertraut. Wir glauben es in treue Hände gelegt zu haben. Gewiß, es werden Schwierigkeiten entstehen. Aber mit gutem Willen, mit Vertrauen, Arbeit und Wahrheit läßt sich alles überwinden.“

Der nächste Kreis, der sich Ihnen öffnet, ist der der Verwaltung in diesem Haus. Recht und Gerechtigkeit werden herrschen, aber möge es Ihnen auch vergönnt sein, Autorität und Kollegialität, Strenge und Güte richtig zu verteilen. Der Geist, der dort in Ihrem Amtszimmer weht, der wird in jedem kleinsten Büro zu merken sein und bei jeder Tätigkeit des einzelnen Beamten werden wir Ihre Leitung sehen. Sie werden den Rat der Herren, die lange schon im Dienst sind und reiche Erfahrungen in der Stadtverwaltung haben, nicht entbehren können, und es sind Männer, die Ihnen treu zur Seite stehen werden.“

Was Ihr Verhältnis zu den anderen Behörden, zu den Landes- und Staatsbehörden anbetrifft, so wünschen wir, daß es stets ein gutes sein möge, und sollten sich Unebenheiten einstellen, so wollen wir mitwirken, um sie wegzubringen oder zu überbrücken.“

Die Erhaltung der kommunalen Selbstverwaltung ist eine selbstverständliche Sache, doch zur Erfüllung unserer Aufgaben ist die Stützung und Förderung des Wirtschaftslebens Bedingung. Wir können nicht die Not lindern, wenn die Wirtschaft nicht geht. Wir können keine Aufgaben erfüllen, wenn nicht die Mittel für eine gute Wirtschaft vorhanden sind. Wir haben schon manche schweren Zeiten hinter uns. Auch im vergangenen Jahr sah es sehr böse aus. Durch die Aufhebung der alten Holzindustrie sind wir aber über den Winter gekommen. Die ganze Welt befindet sich in einer Wirtschaftskrise, und glauben wir nicht, daß wir davon verschont bleiben werden. Die Verluste großer Werte durch Krieg und Revolution sind nicht so leicht zu ersetzen. Nur durch Sparsamkeit, durch Einschränkung und weise Wirtschaft allein ist dies möglich.“

Möge es Ihnen, Herr Oberbürgermeister, vergönnt sein, als weiser Haushalter hier zu walten, und wenn die Verhältnisse es verlangen, auch mal Nein zu sagen. Wenn Sie in diesem Sinne arbeiten und nach vielen, vielen Jahren Ihr Werk vollendet ist, wenn die Schatten länger und länger werden, die Sonne sinkt, ja dann ist Ihr Name vielleicht nicht in Stein und Marmor geschrieben, aber in den lebendigen Herzen der Memeler Bürger wird er eingegraben sein und wird leben von Generation zu Generation.“ (Bravo!)

Bürgermeister Schulz:

„Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Gestatten Sie, daß ich namens des Magistrats, den ich hier vertritt, und namens der Stadtverwaltung und vor allem namens der Beamten und zahlreichen Angestellten Ihnen ein herzliches Willkommen darbringe. Der Herr Präsident und der Herr Stadtverordnetenvorsteher haben in beredten und herzlichsten Worten die Wege gewiesen, die Sie auch im Interesse der Stadt zu gehen haben werden. Wenn ich das Wort nehme, so will ich noch sagen, daß Ihre Arbeit nur dann von Erfolg gekrönt sein kann, wenn Sie auf enge und treue Mitarbeit aller städtischen Stellen rechnen können. Daß dies geschehen wird, glaube ich Sie versichern zu können. Ich habe die Ehre gehabt, am heutigen Tage die Einführung des dritten Oberbürgermeisters in der städtischen Verwaltung mitzuerleben. Bei jeder Einführung sind unendlich große Hoffnungen geknüpft worden an das Kommen des neuen Mannes, und die Geschichte der Stadt Memel hat bewiesen, daß diese Männer, denen das Schicksal der Stadt anvertraut wurde, auch in den schwierigsten Zeiten den richtigen Weg gefunden haben. Wir sind überzeugt, auch Ihnen, Herr Dr. Brindlinger, wird das gelingen. Ich übergebe Ihnen mit dem heutigen Tage einen wohlgeordneten Verwaltungsapparat. Die Stadt besitzt ein tüchtiges, auf angebildetes Berufsbeamtenum und preisbewußte Angestellte. Sie werden im Magistrat treue Freunde und Mitarbeiter finden, denen Sie vertrauen und auf die Sie bauen können. Wenn ich persönlich einen Wunsch habe, so bringe ich zum Ausdruck, daß Sie uns, Herr Oberbürgermeister Dr. Brindlinger, ein leuchtendes Vorbild sein mögen, in treuer Pflichterfüllung die Interessen der Stadt vertreten, mit anderen Worten, daß Sie der erste Diener der Stadt sein mögen. In diesem Sinne heiße ich Sie, Herr Oberbürgermeister Dr. Brindlinger, herzlich willkommen.“ (Beifall.)

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger:

„Sehr geehrter Herr Landespräsident! Gestatten Sie, daß ich zunächst Ihnen meinen verbindlichsten Dank ausspreche dafür, daß Sie die Liebenswürdigkeit hatten, mich selbst in das Amt einzuführen, und Ihnen weiter meinen herzlichsten Dank ausspreche für die herzlichsten und so Herzen gehenden Worte, welche Sie an mich gerichtet haben. Es waren Worte, welche mich sehr, sehr für die Zukunft verpflichten. Denn es muß mir ja eine heilige Pflicht sein, das, was Sie bezüglich meiner Charaktereigenschaften an dieser Stelle gesagt haben, in meiner Amtsführung in die Tat umzusetzen. Die Worte, die Sie, der Sie in der Stadtverwaltung sehr erfahren sind, an dieser Stelle an mich gerichtet haben, werden mir in meiner Amtsführung stets ein Ansporn sein. Haben Sie dafür meinen besonderen Dank.“

„Sehr verehrter Herr Stadtverordnetenvorsteher, Herr Bürgermeister! Haben Sie herzlichsten Dank für die lieben Worte, die Sie zu mir gesprochen haben. Ich bin mir dessen bewußt, daß Sie mit Recht von dem Manne, der sich um diese Stelle beworben hat, auch viel erwarten. Ich bin mir aber auch dessen bewußt, daß es nicht leicht sein wird, diesen Erwartungen zu genügen. Es wird aber mein ehrlichstes und dauerndes Bestreben sein, Ihre Erwartungen nicht zu enttäuschen. Meine Herren Stadtverordneten und meine Herren vom Magistrat! Ich

stehe heute zum ersten Mal vor Ihnen an diesem Platz, von dem ich voraussichtlich noch manches Mal mit Ihnen sprechen werde, nicht in solch einer feierlichen Stunde wie diese ist, sondern im Kampf der Arbeit, des täglichen Lebens. Es wird nicht immer so harmonisch zueinander können. Leben ist Kampf und Leben heißt Leiden, aber um ein bißchen Sie: wenn es Mehr- und Verschiedenheiten gibt, wenn es Kämpfe gibt, glauben Sie mir, daß ich stets, wie bisher in meinem Leben, so auch weiterhin bemüht sein werde, nach meiner ehrlichsten Ueberzeugung zu handeln. Ich bin mir klar, groß sind die Schwierigkeiten, die sich für mich werden Sie wissen, ich bringe auf dem Gebiet der Kommunalverwaltung keine großen Erfahrungen mit, aber ich bringe etwas mit.“

ich bringe mit den heiligen Willen zu ernster, ehrlicher Arbeit und zu unbestechlicher Gerechtigkeit.

(Bravo.) Ich glaube, daß dies zwei Faktoren sind, mit denen man sich an dieses Werk, das meiner harzt, wagen darf. Ich weiß, es gibt verschiedene unter Ihnen, welche in offener Gegnerschaft zu meiner Person stehen. Ich kann Sie nicht bitten, daß Sie plötzlich von dieser ehrlichen Gegnerschaft nun zu offener Freundschaft zu mir übergehen. Ich bitte Sie aber nur um eins: prüfen Sie mich, prüfen Sie mich kritisch, und wenn Sie finden, daß ich ehr-

lichen Willen habe, dann, meine Herren, erkennen Sie diesen ehrlichen Willen auch an. Wenn wir auch in nächster Zeit nicht schon Freunde sein können, so wollen wir doch zum mindesten in gegenseitiger Achtung zueinander leben. Und aus der Achtung erwächst das Vertrauen und aus dem Vertrauen erwächst die Einigkeit und Einmütigkeit, die wir alle so nötig brauchen. Meine Herren, ich weiß, alle meine Mühe und mein Wollen würde vergeblich sein, wenn Sie nicht mit mir wollen, wenn Sie mich nicht unterstützen in redlicher Arbeit. Ich bitte Sie um diese Ihre Mitarbeit.“

Meine Herren von der Stadtverordnetenversammlung und vom Magistrat, ich bitte Sie, mit dem besten Willen zu schenken, daß ich den besten Willen habe. Ich verspreche Ihnen, daß ich Ihnen auch Vertrauen schenke, denn der Grundsatz, der meiner Meinung nach herrschen muß in der Verwaltung zwischen Bürgermeister, Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung, das ist der des Vertrauens. Wenn das Vertrauen nicht da ist, so ist eine gedeihliche Arbeit nicht möglich. Darum bitte ich Sie um dieses Vertrauen und um Ihre Mitarbeit, dann hoffe ich in meiner Amtstätigkeit wirken zu können zum Wohle unserer Heimatstadt Memel.“ (Langanhaltendes Bravo.)

Stadtverordnetenvorsteher Pierach schloß darauf die Sitzung nach etwa dreiviertelstündiger Dauer um 6 Uhr.

„Times“ über die England-Fahrt der Reichsminister

„Ein großer persönlicher Erfolg“

Höflichkeit, Takt, Offenheit auf Seiten der deutschen Minister — Die „Times“ verliert die „Raibe“ zu spielen ...

* London, 10. Juni.

„Times“ schreibt in einem Leitartikel: Dr. Brüning und Dr. Curtius haben gestern England verlassen nach einem Besuch, der zweifellos ein großer persönlicher Erfolg gewesen ist. Sie haben durch ihre Höflichkeit, ihren Takt und ihre Offenheit bei denen, die mit ihnen zusammenzutrafen, starken Eindruck gemacht. Das König Georg zum ersten Male nach dem Kriege zwei deutsche Kabinettsminister empfing, ist ein erfreuliches Ereignis, das hoffentlich ebenso wie das zwanglose Wohenende in Chequers dazu beiträgt, das deutsche Volk davon zu überzeugen, daß die britische Regierung allen fremden Ländern gegenüber gleiche Freundschaftlichkeit empfindet und nichts schlichter wünscht als die Beseitigung aller Trennungslinien. Dieser Eindruck muß noch verstärkt werden durch die Mitteilung, daß Premierminister Macdonald und Außenminister Henderson binnen kurzem Berlin besuchen werden. Ist die Hoffnung zu gewagt, daß die gegenwärtigen Besuche den Grund für eine kommende Neuverwägung der internationalen Kriegsschulden bedeuten werden?

„Times“ fährt fort, was unmittelbar interessiert, sei die Wirkung des Besuches des Reichskanzlers auf seine eigene Stellung in Deutschland. Der erste Eindruck scheint nicht ungünstig zu sein. Die gemäßigten Kreise hätten keine großen Erwartungen gehegt und seien daher nicht enttäuscht darüber, daß keine konkreten po-

litischen Ergebnisse erreicht worden seien. Aber die jetzige Reichsregierung sei gleich vielen anderen Regierungen Europas eine Minderheitsregierung und ihre Stellung sei sogar noch schwieriger als die der meisten anderen. Das Blatt fährt weiter: „Es sind ernste Zeichen erkennbar, daß die Mehrheit der deutschen Jugend im Sinne des Nationalsozialismus steht, also einer Partei angehört, die für den Sturz der jetzigen Regierung und für die Zurückweisung der Reparationszahlungen eintritt. Ist die Regierung von heute eine Vertreterin des Deutschlands von morgen? Findet die deutsche Nation ihre Lasten tatsächlich so unerträglich (?), daß sie im Ernst den verzweifeltsten Schritt erwägt, durch eine Revolution die Verleugnung dieser Lasten anzuführen? Bisher ist kein endgültiger Beweis dafür erbracht worden (?), daß Deutschland tatsächlich anherbeistünde ist, die Reparationszahlungen fortzusetzen, zu denen es sich vor etwas mehr als einem Jahr im Haag bereit erklärte. Es ist zu hoffen, daß Deutschland sich den maßvollen Ratschlägen und der weisen Führung seines jetzigen Kanzlers anschließen wird.“

Für die ganze Welt von Bedeutung

* Berlin, 10. Juni. Ein führendes italienisches Blatt schreibt zu den englisch-deutschen Verhandlungen, daß die freundschaftliche Haltung Englands gegenüber Deutschland für die ganze Welt von Bedeutung sei.

Kommunistische Geheimtätigkeit in Reval ausgehoben

Im Betonkloß unter der Erde — 17 Personen verhaftet, zwei Druckereien und Korrespondenzen beschlagnahmt

* Reval, 10. Juni.

Die politische Polizei hat in der Nacht von Montag zu Dienstag das Exekutivkomitee der illegalen kommunistischen Partei Estlands überfallen und 17 Personen, darunter mehrere aus Rußland gekommene Agenten der Komintern, verhaftet.

Es wurden zwei Druckereien und die Korrespondenz der Partei beschlagnahmt. Das geheime Büro befand sich in einem unter der Erde angelegten betonierten Raum in einer Vorstadt Revals. Die Durchsuchungen und Verhaftungen werden fortgesetzt.

Demonstrierende Erwerbslose in Westfalen und im Rheinland

* Dortmund, 10. Juni. In Neugede kam es zu einer Ansammlung von etwa 800 Erwerbslosen, die jubelnd vor den Wohnungen der oberen Beamtenschaft demonstrierten. Ein Ueberfallkommando zerstreute die Demonstranten und nahm einen Rädelsführer fest. — In Barmen und seiner näheren Umgebung kam es gestern ebenfalls zu großen Ansammlungen von Erwerbslosen, die durch die Polizei aufgelöst wurden. Zwei Verhaftungen wurden vorgenommen.

45 Verhaftungen in Hamburg

* Hamburg, 9. Juni. Im Zusammenhang mit den gestern gemeldeten Straßennunrufen an den verschiedensten Stellen der Stadt, bei denen die Polizei mit dem Gummiknüppel vorging, wurden im Laufe der Nacht 45 Personen festgenommen, die dem Gericht zugeführt werden. Die Polizei richtet an das Publikum die dringende Mahnung, sich nicht als Neugier in Straßen und auf Plätzen aufzuhalten, in denen Polizeiorgane gezwungen sind, Säuberungsaktionen vorzunehmen.

Remarque-Film für „geschlossene Veranstellungen“ zugelassen

* Berlin, 10. Juni. Der Filmpräsißte Berlin hat kürzlich der Remarque-Film „Im Westen nichts Neues“ nochmals zur Prüfung vorgelegt. Der Film wurde aus Grund des durch Reichstagsbeschluß vom März dem Nichtspielgesetz neu angefügten § 24 zur Vorführung in Deutschland zugelassen. Der Film darf nur in geschlossenen Veranstellungen von Vereinigungen von Kriegsteilnehmern und solchen Verbänden gezeigt werden, die der Friedensbewegung angehören oder die internationale Verständigung anstreben.

Die Fraktionen treten zusammen

* Berlin, 10. Juni. Zur Beratung der politischen Lage sind nunmehr auch die Reichstagsfraktionen des „Landvolkes“ und der Bayerischen Volkspartei für heute einberufen worden. Außerdem ist für Donnerstag auch eine Sitzung der Volkspartei in Reichstagsfraktion und für Montag nächster Woche eine Fraktionsitzung der Deutschnationalen anberaumt. Am Sonntag tagt in Dilsheim die Zentrumsfraktion. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei trat am Dienstag nachmittags zu einer gutbesuchten Sitzung zusammen, um den Inhalt der neuen Notverordnung und die Haltung der Fraktion gegenüber den Anträgen auf Reichstagsberufung zu besprechen. Finanzminister Dietrich nahm an den Beratungen teil.

Volksentscheid am 9. August?

* Berlin, 10. Juni. In politischen Kreisen wird, wie die Blätter berichten, erwartet, daß der Volksentscheid über die Landtagsauflösung in Preußen auf Sonntag, den 9. August, angelegt werden kann.

Shurman in Heidelberg

Einweihungsfeier des Universitätsneubaus — Die goldene Plakette wird zum dritten Male verliehen — Millionenstiftung für Erstarfung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und U. S. A.

Heidelberg, 10. Juni.

Gestern ist der Neubau der Heidelberger Carolus-Wuppertus-Universität feierlich eingeweiht worden. Unter den anwesenden Festgästen befanden sich u. a. der ehemalige amerikanische Botschafter in Berlin, Dr. Shurman, und der Reichsminister Dr. Birtz, sowie zahlreiche Vertreter der Behörden und der Wissenschaft. Nachdem der Rektor der Universität, Professor Dr. Meißner, die Schlüssel übernommen und verkündet hatte, daß dem Erbauer der Universität, Professor Dr. Gruber, die Würde eines Ehrensenators verliehen worden sei, übermittelte der Staatspräsident Shurman und allen amerikanischen Bürgern, deren hochherzige Spenden den Ausbau der Universität ermöglicht hätten, den Dank der badischen Regierung. Als äußeres Dankeszeichen verlieh er Shurman, dem Ehrendoktor der Universität Heidelberg, die bisher nur zweimal verliehene goldene Plakette für besondere Verdienste.

Dann ergriff Botschafter a. D. Dr. Shurman das Wort. In seiner Dankrede führte er aus, daß die letzten 100 000 Dollar der insgesamt eine halbe Million Dollar betragenden Stiftungssumme von drei Amerikanern deutscher Herkunft gegeben worden seien, die bis jetzt haben nicht genannt sein wollen, deren Namen er jetzt aber bekanntgeben dürfe. Es handelt sich um die Herren Ferdinand Thun, Henry Jensen und Gustav Oberländer. Der Letztere, der ebenfalls der heutigen Feier beiwohne, habe zudem noch einen Fonds von einer Million Dollar gestiftet, um amerikanischen Bürger aller Kreise die Möglichkeit zu verschaffen, auf ein Jahr oder länger nach Deutschland zu kommen. Es müsse erwacht werden, daß der Stifter bestimmt habe, daß diese Summe innerhalb einer einzigen Generation ausgegeben werden soll. Oberländer sei der Ansicht, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Nationen nach Ablauf dieser Frist auf einer natürlichen Basis beruhen werden und daß dann keine künstliche Dämme mehr erforderlich sei. Zum Schluß betonte Dr. Shurman, daß auch er der Universität Heidelberg, an der er in seinen Jugendjahren längere Zeit Vorlesungen gehört habe, zu großem Dank verpflichtet sei, den er sich bemüht habe, durch das Zustandekommen dieses neuen Werkes zum Teil wenigstens abzustatten.

Keine ungünstige Entwicklung am deutschen Arbeitsmarkt

Berlin, 10. Juni. Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 31. Mai 1931 war die Entwicklung des Beschäftigungsstandes in der zweiten Hälfte des Monats Mai nicht ungünstig. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen hat um rund 144 000 abgenommen; am 31. Mai belief sie sich auf rund 4 067 000. In der Arbeitslosenversicherung wurden am letzten Stichtage — nach einem Rückgang um rund 134 000 — rund 1 579 000 als Unterstützungsempfänger gezählt. Die Belastung der Arbeitslosenversicherung hat sich weiter, und zwar um etwa 15 000, auf rund 929 000 Hauptunterstützungsempfänger erhöht. Ueber die Aufteilung der Gesamtzahl der Arbeitslosen nach der Art der Unterstützung liegen zurzeit Zahlen erst für

Ende April vor. Zu diesem Zeitpunkt wurden von 100 Arbeitslosen im Durchschnitt 86,7 unterstützt, davon die Hälfte aus der Arbeitslosenversicherung, knapp ein Viertel aus der Krisenfürsorge, etwas mehr als ein Viertel aus Mitteln der öffentlichen Fürsorge. Im einzelnen sind u. a. am Arbeitsmarkt des Kohlenbergbaus Zeichen eines Stillstandes der bisherigen rückwärts Entwicklung zu erkennen. Die Landwirtschaft hat besonders in den klimatisch begünstigten Gebieten etwas stärkeren Bedarf an Arbeitskräften benötigt. Im Baugewerbe hat sich die Saisonbelegung in dem erwarteten schwachen Umfang weiter entwickelt.

Forderungen der Behördenangestellten

Berlin, 10. Juni. In einer Besprechung mit Reichsfinanzminister Dietrich trugen gestern Vertreter der Organisationen der Behördenangestellten ihre Bedenken gegen die Auswirkungen der zweiten Gehaltskürzungsverordnung auf diese Angestellten vor. Sie forderten eine Abänderung der Vorordnung dahin, daß auch die Behördenangestellten statt der Gehaltskürzung der Krisenlohnsteuer unterworfen werden sollten, falls eine neue Belastung dieser Angestellten auf keinen Fall vermieden werden könne. Gleichzeitig wurde von den Organisationen die alsbaldige Herabsetzung der Arbeitszeit bei den Reichsverwaltungen auf 40 Stunden als unumgänglich notwendig bezeichnet.

Deutsches Gericht verurteilt französische Flieger

Kaiserlautern, 10. Juni. Die beiden französischen Flieger, die kürzlich die deutsche Grenze überschritten hatten, und in der Pfalz gefangen waren, wurden in diesen Tagen vom Amtsgericht in Kaiserlautern abgeurteilt. Sie erhielten je acht Tage Haft wegen Fahrlässigens und wegen Vergehens gegen das Luftverkehrsgesetz.

Pariser Erklärungen

Berlin, 9. Juni. Der französische Außenminister Jacques-Louis Dumesnil hat dem Pariser Vertreter des „Berliner Tageblattes“ im Zusammenhang mit den Grenzüberstiegen französischer Flieger folgende Erklärungen abgegeben: „Das Geschwader, das die Nordseeinsel überschritten hat, bestand aus Flugzeugen, die sich in Stockholm auf der Ausstellung befanden und nach einem Besuch in Kopenhagen nach Paris zurückflogen. Auf dem Flug über das Meer geriet das Geschwader in außerordentlich schlechtes Wetter und näherte sich einer eventuellen Landungsstelle, um — wenn es nötig werden sollte — Hilfe zu erbitten. Unterdessen war es den Piloten gelungen, wieder ihren Standort festzustellen, und als sie merkten, daß sie sich gegenüber der deutschen Küste befanden, entfielen sie sich sofort.“ Was die früheren Zwischenfälle betrifft, so sind strenge Strafmaßnahmen angeordnet worden. Die Flugabteilungen haben den Befehl erhalten, ihre Flüge nicht in östlicher Richtung zu unternehmen. Die Flugabteilungen, die im Osten stationiert sind, sollen sich der deutschen Grenze nicht zu sehr nähern und sie sollen, wenn sie auf einem Flug in schlechtes Wetter geraten, immer die Richtung nach Westen nehmen. Der Außenminister bedauerte die Zwischenfälle, die sich ereignet haben, glaubt aber, daß es im allgemeinen Interesse liege, derartigen durch die Bitterung verursachten Zwischenfällen keine übermäßige Bedeutung beizumessen.

Franreichs Milliardendefizit

Statt eines Einnahmeüberschusses von über einer Milliarde fehlen über zwei Milliarden

Paris, 10. Juni. Die Kammer trat gestern nachmittag in die Beratung der Nachtragskredite für das Rechnungsjahr 1930/31 ein. Aus den Ausführungen des Generalberichtstatters Lamoureux ergibt sich, daß das Rechnungsjahr, obwohl der Budgetvoranschlag einen Einnahmeüberschuss von über einer Milliarde eingezeichnet hat, mit einem Defizitbetrag von 2 062 Millionen abgeschlossen hat. Niemals, erklärte Lamoureux, sei ein so gewaltiges Defizit zu verzeichnen gewesen. Dieran seien zum Teil unvorhergesehene Ausgaben, zum Teil Verschwendung und falsche Berechnung schuld; z. B. hätten die Operationen nur 175 Millionen ergeben anstatt der vorgesehenen 540 Millionen, und die Umsatzsteuer sei mit 483 Millionen hinter dem Voranschlag zurückgeblieben.

Französisch-spanischer Finanzvertrag in Vorbereitung

Madrid, 10. Juni. Der Finanzminister gab gestern die Erklärung ab, daß Verhandlungen mit Frankreich zum Abschluß eines Finanzvertrages eingeleitet werden sollen. Der Vertrag solle die gleichen Eigenschaften des Vertrages des Jahres 1918 haben. Der Gouverneur der Bank von Spanien werde sich als Delegierter der spanischen Regierung nach Paris begeben, um mit der französischen Regierung zu verhandeln. Er werde von einem Repräsentanten der spanischen Privatbanken begleitet werden. Wie verlautet, wird es der Direktor der Bank von Bilbao sein.

Handelspolitische Verhandlungen in Paris

Paris, 10. Juni. Die Verhandlungen zwischen den französischen und sowjetrussischen Sachverständigen über einen handelspolitischen modus vivendi haben damit begonnen, daß die russische Delegation gewisse Forderungen und Vorschläge hinsichtlich der Einfuhr von Waren in Deutschland erwartet. Auch über einen Nichtangriffspakt soll später verhandelt werden, aber hierüber verlautet noch nichts bestimmtes. Auch die besarabische Frage soll angeknüpft werden.

Moskau verschärft die Arbeitsgesetze

Moskau, 7. Juni. Nach einem Befehle der russischen Regierung sollen die russischen Arbeitsgesetze wesentlich verschärft werden. Die neuen Bestimmungen betreffen besonders die Sehung der Arbeitsdisziplin sowie der Arbeitserträge. Die russischen Arbeiter sollen u. a. persönlich haftbar für sachgemäße Behandlung des Eigentums der Fabriken sein, wie Instrumente, Werkzeuge und Berufskleidung. Durch besondere Maßnahmen soll dafür gesorgt werden, daß die Arbeitsstunden tatsächlich nur zur Arbeit benutzt werden. So sollen künftig auch die Lohnzahlungen in den russischen Fabriken außerhalb der Arbeitszeit erfolgen. Schließlich wird noch bestimmt, daß die Arbeiter von den Fabrikleitungen auch zu anderen Arbeiten verwendet werden können, als zu denen, für die sie ursprünglich eingekauft worden waren, ebenso können die Arbeiter anderen Fabriken überwiesen werden. Die Ablehnung einer solchen Verlegung ohne triftigen Grund soll nach demselben Befehle als Verletzung der Arbeitsdisziplin betrachtet werden.

Sowjetrussische „Helden“ der Arbeit

Moskau, 9. Juni. Die gesamte Moskauer Presse widmet ihre Aufmerksamkeit der Auszeichnung einer Reihe von Fabrikarbeitern, Stöbri-

gablern, Technikern und Ingenieuren. Auf Beschluß des Zentralkomitees der Sowjetunion wurden Arbeiter einer Zementfabrik, die den Fünfjahresplan längst übertrifft und täglich 70 Traktoren erbaut hatten, mit dem Leninorden und dem Roten Fahnenorden für Arbeit ausgezeichnet. Das Zentralkomitee der Stalingrader Elektrofabrik, das die Kraftanlage in fünfzehn Monaten statt in zwei Jahren vollendete, erhielt den Roten Fahnenorden für Arbeit. Außerdem verlieh die Sowjetunion 26 Arbeitern der Landwirtschaft den Leninorden.

Bergiftetes Essen — 53 Bauarbeiter erkrankt

Paris, 9. Juni. 53 bei den Bauarbeiten im Bahnhof von Trouville beschäftigte Arbeiter sind an Vergiftungserscheinungen erkrankt, einer von ihnen, ein Italiener, ist gestorben. Die Erkrankten sollen auf den Genuss von vergifteten Lebensmitteln zurückzuführen sein. Es heißt, daß es nicht ausgeschlossen ist, daß ein Arbeiter aus Rache seinen Kameraden das Essen vergiftet habe.

Im Kampf gegen den Mädchenhandel

London, 10. Juni. „Times“ zufolge, ist die Bülfordkommission, die mit der Bekämpfung des Mädchenhandels betraut ist, gestern in Tokio eingetroffen.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Berliner Börsenbericht

Berlin, 10. Juni.

Obwohl das Angebot zu Beginn der heutigen Börse nicht übermäßig groß war, zeigten die ersten Kurse doch neue Rückgänge bis zu 3 Prozent und Spezialwerte bis zu 6 Prozent, und die Stimmung war direkt als schwach zu bezeichnen. Auch von den Auslandsbörsen lagen meist etwas schwächere Meldungen vor. Am Geldmarkt erlöst sich Tagesgeld auf 4 bis 6 Prozent. Auch im Verlaufe bröckelten die Kurse weiter ab.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

| | Telegraphische Auszahlungen | | | |
|---------------------------|-----------------------------|---------|--------|---------|
| | 9.6.G. | 9.6.Br. | 8.6.G. | 8.6.Br. |
| Kaunas 100 Litas | 42,01 | 42,09 | 42,01 | 42,09 |
| Buenos-Aires 1 Peso | 1,298 | 1,302 | 1,273 | 1,277 |
| Kanada | 4,205 | 4,213 | 4,205 | 4,213 |
| Japan 1 Yen | 2,080 | 2,084 | 2,082 | 2,086 |
| Kairo 1 ägypt. Pfd. | 20,998 | 21,085 | 20,98 | 21,02 |
| Konstantinopel 1 trk. Pf. | 20,475 | 20,515 | 20,475 | 20,515 |
| London 1 Pfd. St. | 4,209 | 4,217 | 4,209 | 4,217 |
| Rio de Janeiro 1 Milr. | 0,305 | 0,307 | 0,301 | 0,308 |
| Uruguay | 2,476 | 2,502 | 2,476 | 2,502 |
| Amsterdam 100 Guld. | 169,31 | 169,65 | 169,29 | 169,63 |
| Athen 100 Drachmen | 5,458 | 5,468 | 5,457 | 5,467 |
| Brüssel 100 Belg.-500 F. | 58,655 | 58,755 | 58,61 | 58,73 |
| Budapest 100 Pengö. | 73,43 | 73,77 | 73,435 | 73,775 |
| Danzig 100 Gulden | 81,84 | 82,00 | 81,84 | 82,00 |
| Helsingfors 100 fin. M. | 10,59 | 10,61 | 10,59 | 10,61 |
| Italien 100 Lire | 22,055 | 22,075 | 22,03 | 22,07 |
| Jugoslawien 100 Din. | 7,443 | 7,457 | 7,441 | 7,455 |
| Kopenhagen 100 Kron. | 112,74 | 112,96 | 112,70 | 112,92 |
| Lissabon 100 Escudo. | 18,58 | 18,62 | 18,58 | 18,62 |
| Oslo 100 Kron. | 112,72 | 112,94 | 112,70 | 112,92 |
| Paris 100 Fr. | 16,475 | 16,515 | 16,475 | 16,515 |
| Prag 100 Kr. | 12,471 | 12,491 | 12,471 | 12,491 |
| Reykjavik 100 isl. Kron. | 92,35 | 92,53 | 92,35 | 92,53 |
| Schweiz 100 Fr. | 81,46 | 81,62 | 81,63 | 81,79 |
| Sofia 100 Lewa. | 3,047 | 3,063 | 3,047 | 3,063 |
| Spanien 100 Peseten. | 40,41 | 40,49 | 40,28 | 40,36 |
| Stockholm 100 Kron. | 112,00 | 112,22 | 112,00 | 112,22 |
| Talinn 100 estn. Kron. | 111,90 | 112,12 | 111,97 | 112,19 |
| Wien 100 Schill. | 59,15 | 59,27 | 59,15 | 59,27 |
| Riga | 81,09 | 81,25 | 81,10 | 81,26 |
| Bukarest | 2,506 | 2,512 | 2,505 | 2,511 |

Berliner Ostdevisen am 9. Juni. (Tel.) Warschau 47,125 Geld, 47,325 Brief, Kattowitz 47,15 Geld, 47,35 Brief, Kaunas 42,01 Geld, 42,09 Brief, Posen 47,15 Geld, 47,35 Brief. Noten: Zloty große 46,975 Geld, 47,375 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 9. Juni.

Die heutigen Zufuhren betragen 9 inländische Waggons, davon 4 Roggen, 1 Gerste, 4 Hafer und zwei ausländische Waggons mit Erbsen. Amtlich: Weizen ohne Handel, Roggen Durchschnitt 702,50 Gr. 19,50, unter Durchschnitt 685 Gr. 19,80, Gerste 18,60, Hafer 16,60. Freiverkehr: Weizen 25,50—26,30, Roggen 19,20—19,30, Gerste 17,80—18,50, Hafer 16—16,50. Tendenz lustlos, für Weizen eher freundlicher.

Zur Brandkatastrophe in München



Links: Die Trümmerstätte des Münchener Glaspalastes, im Vordergrund die Reste eines Kunstwerkes, das bis zur Untertlichkeit verunfallt ist — Rechts: Ein unerlöschlicher Verlust. Der Brand hat der deutschen Kunst unerlöschliche Werte geraubt, u. a. auch das weltberühmte Gemälde „Das Knaben Wunderhorn“ von Maxia von Schwab.



Arka: Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 761 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung O.S.O. Windstärke 1. Zur Zeit der Beobachtung zum größeren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 5/10 und 10/10).

Leba: Luftdruck in den letzten drei Stunden gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 761 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung N.N.N. Windstärke 2. Zur Zeit der Beobachtung zum kleineren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 0 und 5/10).

Brüsterort: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 759 mm. Sehr gute Sicht (unter 30 Sm.). Windrichtung Nord. Windstärke 4. Zur Zeit der Beobachtung zum größeren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 5/10 und 10/10).

Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gefallen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 761 mm. Außergewöhnlich gute Sicht, Sichtmarken in mehr als 30 Sm. Windrichtung Nord, Windstärke 2. Zur Zeit der Beobachtung wolkenlos.

Wetterwarte
Temperaturen in Memel am 10. Juni
6 Uhr: + 10,5, 8 Uhr: + 10,5, 10 Uhr: + 11,7
Wettervoraussage für Donnerstag, den 11. Juni
Schwachwindig, heiter, stellenweise Frühnebel, sonst gute Sicht.

Uebersicht der Witterung vom Mittwoch, dem 10. Juni
Tief 755 Westrussland, Hochdrucktell 768 östliche Ostsee.

Memeler Schiffsnachrichten

| Eingekommen | | | | |
|-------------|------------------------|---------|-----------------|---------------|
| Nr. | Schiff und Kapitän | Von | Mit | Adressiert an |
| 381 | Vineta S.D. (Klug) | Stettin | Stückgut | Ed. Krause |
| 382 | Borgholm S.D. (Jäfeld) | Kalmar | Post Passagiere | Maage |

| Ausgegangen | | | | |
|-------------|---------------------|----------|-------------|----------|
| Nr. | Schiff und Kapitän | Nach | Mit | Makler |
| 377 | Bille S.D. (Rinche) | Kingslin | Schmittholz | Sandells |

Pegelstand: 0,46. — Wind: Nord 4. — Strom ein. — Zulässiger Tiefgang 6,5 Meter.
Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Marant Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Dienstag nachmittag 2 1/4 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Schwiegervater, Kaufmann

Benno Rodeit

im 55. Lebensjahre.
In tiefem Schmerz

Frau Olga Rodeit
geb. Tiede
nebst Kindern

Wischwill, den 9. Juni 1931.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 13. Juni, um 2 1/4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

4698

Staff Karfen

Am Dienstag, dem 9. Juni, vormittags 11 1/4 Uhr, entschlief sanft nach schwerem, in Geduld getragenen Leiden meine liebe, gute Frau, unser herzengutes, treusorgendes Mütterchen, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Frau Meta Baumgardt

im 56. Lebensjahre.
In tiefstem Schmerz

Albert Baumgardt
Paul und Walter Baumgardt

Prökuls, den 10. Juni 1931.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 12. Juni, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause auf dem Friedhof Adl. Prökuls statt.

4709

Dienstag nachmittag 5 Uhr entschlief sanft meine innigstgeliebte Frau, unser liebes, herzengutes Mütterchen, liebe Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Gertrud Schumann

geb. Matzkuhn
im Alter von 85 Jahren.
In tiefer Trauer

Richard Schumann
und Kinder

Ans des Lebens schönster Blütezeit rief der Herr dich ab zur Ewigkeit.
Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 14. d. Mts., um 1 Uhr von der städtischen Friedhofskapelle aus statt. Freunde und Bekannte sind hierzu herzlichst gebeten.

4738

Am Montag, dem 8. Juni 1931, nachmittags 8 1/2 Uhr, entschlief nach kurzem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser herzenguter Vater, Bruder, Schwiegervater und Opapa, der Besitzer

Ernst Zeising

im vollendeten 70. Lebensjahre.
In tiefer Betrübnis

Die trauernden Hinterbliebenen
Pogegen, den 8. Juni 1931.

Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 8 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

4728

Heute vormittag 11 Uhr starb nach kurzem, schwerem Krankenlager unser lieber, guter Sohn und Bruder

Horst

im vollendeten 5. Lebensjahre.
Dieses zeigt in tiefer Trauer an

Familie Carl Thielert
Memel, den 9. Juni 1931.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, nachm. 4 Uhr, von der städt. Leichenhalle aus statt.

4688

Deffentl. Vortrag!!!

in der „Advent-Kavalle“, Karstr. 20a
Donnerstag, den 11. Juni, 8 Uhr
abends. Thema: (4688)

„Ist uns die Offenbarung des Johannes ein verfieltes Buch?“
Freier Eintritt! Ref. Pred. K. Hillweg
Ein jeder ist herzlich geladen!

Achtung!

Zimmerarbeiten werden sauber u. billig ausgeführt. Zu ertrag. an d. Schaltern dieses Blattes. (4729)

Heirats-Anzeigen

Frauen welche Heirat wünschen. Tolent. Ausst. Stabrey, Berlin Stolpische Straße 48

Verkäufe

Limoufine
(Eiffel) gut erhalt. für 4500 Lit zu verk. Zu ertrag. an d. Schaltern d. Blattes. (4706)

Stellen-Angebote

Gattlergelelle
von sofort gesucht.
F. Glogau
Sattlermeister
Neue Straße 1

Auto-Verkaufungen

Anruf 893
3 elegante 7-Ciger-Limoufines. (7528)

Peterzell
Hospitalstraße Nr. 25
Auto-Anruf
929
F. Kralls
Autovermietung
Tel. 1050
Mett, Sibauer Str. 13
(3752)

Kapitalien

1000 Lit
zur ersten Stelle auf 45 MORG. gef. Ang. u. 5794 a. die Abfertigungsst. d. Bl. (4678)

Ballungen

für die Sanddrug-Tennisplätze gesucht. Tägl. Beschäftigung und Bezahlung. Zu melden beim Platzmeister. (4739)

Laufbursche

faun sich melden. (4721)
Fa. Loupacher & Engel
Börsestraße 10-11.
Ein ordentliches
Mädchen
mit guten Zeugnissen für kleinen Haushalt von sofort gesucht. Zu melden. (4708)
Kantstr. 6, 2. Et.

Stellen-Gesuche

Best. ja. Mann v. Bande sucht Beschäftigung gleich welcher Art. Angebote unt. 5798 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4689)

Apollo-Kammer

Mittwoch und folgende Tage
Anfang 5 1/4 und 8 1/4 Uhr
Ermäßigte Preise
1 Lit bis 2,50 Lit

Das große deutsche Militär-Tonfilm-Lustspiel

Der falsche Feldmarschall

mit der fabelhaften Besetzung
Roda Roda, Vlasta Brulan, Fee Malten, Harry Frank u. v. a.

ein stürmischer Heiterkeitserfolg, eins der besten Tonfilmstücke (4735)

Der Affe ist los, Lustspiel
Am Nebelhorn, Natur

Wochenschau

Lehrling

mit guter Schulbildung von hiesiger Bank zum sofortigen Eintritt gesucht. Angebote unter 5807 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (4731)

Deutscher Korrespondent (in)

auch mit Büroarbeiten vertraut, von hiesigem Unternehmen der sofort gesucht. Lit. Sprache erwünscht. Angebote mit Lebenslauf und Gehaltsanprüchen unter 5796 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4685)

Mittwoch, Donnerstag, Freitag
Anfang 5 1/4 und 8 Uhr
Stummes Doppelprogramm
Sommerpreise Lit 1.- bis Lit 2.50 (Schüler und Kinder um 5 1/4 Uhr Lit 1.-)

Der Zigeunerbaron

von Johann Strauß mit
Lya Mara, Ernst Verebos Pat und Patachon als Kunstschützen

Wochenschau

Ehrlichen Kaufburschen

sucht der sofort (4728)
J. Simon, an der Börsebrücke

Ehrlicher, tüchtiger Laufjunge

aus anständiger Familie von sofort gesucht
Kurt Bong & Cie., Marktstr. 41.

Verkäuferin

mit litauisch Sprachkenntnissen, möglichst aus der Branche, wird gesucht. (4715)
Schubhaus G. L. Salkovsky
Börsestraße 6

Ein sauberes, anständiges Mädchen

welches selbständig die Wirtschaft versehen kann, zum 1. Juli gesucht. Angeb. unt. 5811 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4732)

Laden

am Sibauer Tor sofort zu vermieten. Angeb. unter 5792 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Laden
zu vermieten. Zu ertragen bei (4716)
Gamsa
Kirchhofstraße 5
von 2-5 Uhr.

Wertstatt

und Lagerraum zu vermieten. (4696)
Polanenstr. 40

Mietgesuche

Eine 2-3-Zimmer-Wohnung mietsamtfrei od. wohnungsberechtig., von einer kl. ruhigen Fam. a. 1. Juli, August oder September a. e. s. u. h. i. Angeb. unt. 5806 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (4712)

2-Zimmer-Wohnung

oder 1 Zimmer mit Küche, elektr. Licht, für wohnungsberechtigtes kinderloses Ehepaar ab 15. 6. oder 1. 7. gesucht. Angeb. unt. 5810 an d. Abfertigungsst. d. Bl. (4727)

Möbl. Zimmer

wird von kl. Offizier gesucht. Angeb. unter 5808 an d. Abfertigungsst. d. Bl. (4714)

Beeres Zimmer

mit Kochgelegenheit gesucht. Angeb. unter 5799 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4691)

Möbl. Zimmer

Lebiger Herr i u. h. t. möbl. Zimmer mit sep. Einz. Ang. u. 5793 a. die Abfertigungsst. d. Bl. (4680)

Möbl. Zimmer

an eine jüdische Dame preisw. zu vermieten. **Lowy, Neue Str. 4** (4711)

St. Joh.-Kirchenhor

Anmeldungen für (4684)
Dampferfahrt nach Nidden
am Sonntag, dem 14. Juni, werden noch bis Freitag entgegengenommen. Auch frühere Mitglieder laden herzl. ein
Der Vorstand
Leitner Johow Pasenau Brix

An Order

sind folgende Güter eingetroffen:
Mit D. „Leipzig“ von Hamburg
E. M. 4 Kst. gr. Eisenwaren 292 kg
D. St. V. 15 Sack Rotsago 750 kg
F. 5 Ballen Papier 981 kg
R. M. Memel 1 Kst. eis. Transmissionen 527 kg

Rothand 820 Bdl. Abfälle von ges. Rinderhäuten 8799 kg
S. & S. 20 Fass Kalisaltpeter 1080 kg
W. & S. 1 Paket Segelgarn 11 kg
P. K. & Co. 6 Bll. Papiertapeten 810 kg
1977/78 2 Kst. eis. Türdrücker 194 kg
ohne Marke 1 Partie Rohseisen 15 000 kg
A. T. 1/10 10 Fass Weinsteinssäure crist. 550 kg

J. B. 198 120 Fass Erdnussöl 24544 kg & Co.
I. B. M. 1 Kiste Olivenöl 60 kg
A. K. & E. } 18 Fass Erdfarbe 4562 kg

Mit D. „Vineta“ von Stettin
K. G. R. 2 Verschl. Fahrräder 249 kg
Mit D. „Rurik“ von Stockholm
S. 81 Fass techn. Talg u. Fett 6649 kg
H. G. & S. 10 Kst. Petroleumkocher 460 kg

Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei (4682)

Eduard Krause

Börse, Tel. 895/97

Größeres Manufakturwaren-geschäft stellt

Lehrfräulein

Tochter anständiger Eltern, ein. Bewerbungen mit selbstgeschriebenen Lebenslauf unter 5809 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4725)

Mitbrander!

In 3 Tagen Auskunft kostenlos! Sanitäts-Depot, Halle a. S. 8 Z (Deutschland) 2666

Moorbad und Erholungsort Waldfeiden bei Antferburg

Unvergleichliche Heilerfolge bei allen rheumatischen Erkrankungen und Frauenleiden. Bester Aufenthalt für Ruhe- und Erholungsbedürftige. Neues Logierhaus mit fließendem Wasser. Zentralheizung in allen Räumen. Bäder im Hause. Tierpark / Kurkonzerte / Vorzügliche Verpflegung / Billigste Preise / Prospekte kostenlos. (8791)

Stempel liefert billigst

F. W. Gledert Memel Dampfboot AG

Rein Geschäftsmann

der Beziehungen zur Landbevölkerung unterhält, darf es unterlassen, in der

Lietuviška Ceitunga

zu inserieren. Die Lietuviška Ceitunga ist das Blatt der memelländisch-litauischen Kleinlandwirte und Landarbeiter

Die Uebersetzung ins Litauische erfolgt kostenfrei

Anzeigenschluß:

für die Dienstag-Nummer am Sonnabend für die Donnerstag-Nummer am Dienstag für die Sonnabend-Nummer am Donnerstag

Anzeigen-Aannahme an den Schaltern des Memel Dampfboot



Singemeinschaft Memel-Stadt
Donnerstag Nebung 7 1/2 Uhr Tendre 8 Uhr Häße 4707

Achtung! Bauarbeiterverband
Donnerstag 5 Uhr Versammlung Der Vorstand (4720)

Armen-Unterstützungs-Verein

Für unsere Armen erhielten wir durch eine Sammlung des Herrn Polizeisekretärs Küssel vom dies-jährigen Jahrmart, und zwar laut

Büffe I 400.- Vitaa Litte II 110.50 Vitaa in Summa 510.50 Vitaa worüber mit bestem Dank quittiert (4710)

Der Vorstand.
F. W. Siebert, Memel Dampfboot AG

Bronchen!

Ein sehr kost., telegraphierte keine Adresse Komme Testament ordnen. Habe Mitleid, verlaß Dienst. 4718

Barbosius
Post Rest. Schaulen

Die Beleidigung
die ich Frau Margarethe Schifko zugeügt habe, nehme ich zurück. 4719 J. Szaggars

Makulaturpapier

zu haben bei F. W. Siebert, Memel Dampfboot AG

Einmalige Anzeige

Deffentliche **Wahl-Versammlungen** für die am 22. Juni d. Js. stattfindenden Kreiswahltagwahlen

Ammerfart
Sonnabend, den 13. d. Mts., nachm. 6 Uhr, bei Karnowski

Karkelbeck
Sonnabend, den 13. d. Mts., nachm. 8 Uhr, bei Neumann

Pöbeiten
Montag, den 15. d. Mts., nachm. 2 Uhr, bei Albat Nacht

Prökuls
Mittwoch, den 17. d. Mts., vorm. 7 Uhr, bei Balls Nacht

Buddelkehmen
Donnerstag, den 18. d. Mts., nachm. 6 Uhr, bei Glüther

Leuschellen
Donnerstag, den 18. d. Mts., nachm. 7 Uhr, bei Riegel

Dawillen
Freitag, den 19. d. Mts., nachm. 5 Uhr, bei Bartel

Sabergisshen
Freitag, den 19. d. Mts., nachm. 8 Uhr, bei Sanga

Grabsten
Sonnabend, den 20. d. Mts., nachm. 5 Uhr, bei Schüs

Wannaggen
Sonnabend, den 20. d. Mts., nachm. 7 Uhr, bei Freuß

Di. Crotingen
Sonnabend, den 20. d. Mts., nachm. 7 Uhr, bei Karowski

Wildeiten
Sonnabend, den 20. d. Mts., nachm. 7 Uhr, bei Feldkeller

Plitten
Sonntag, den 21. d. Mts., nachm. 2 Uhr, bei Jenkles

Kaieinn
Sonntag, den 21. d. Mts., nachm. 4 Uhr, bei Paul

Lankuppen
Sonntag, den 21. d. Mts., nachm. 4 Uhr, bei Erschler

Memelländische Landwirtschafts-Partei
Kreisarbunde Memel. (4681)



Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: **HENKO**, Handels-Wasch- u. Bleich-Soda

"Ebenso gut wie Persil--"

Wenn Ihnen das jemand sagt, dann sollten Sie mißtrauisch werden. Persil gibt es nur in der bekannteren grün-weißen Packung mit dem Namen Henkel im roten Felde, niemals lose oder in anderer Packung. Weisen Sie in Ihrem eigenen

Interesse alle anderen Erzeugnisse, die Ihnen als „das-selbe wie Persil“ oder „ebenso gut wie Persil“ angeboten werden, zurück und halten Sie sich an das täglich in Millionen Haushaltungen bewährte

Persil bleibt Persil



Die Memeler Seefischerflotte vergrößert sich

Zwei neue große in Deutschland erbaute Fischkutter hinzugekommen

Sonnabend gegen Mittag steuerten zwei von See kommende Fischkutter zum ersten Mal durch das Tief nach dem Fischereihafen. Es waren zwei neue, auf einer Werft in Dölkem bei Elbing erbaute moderne Fischereifahrzeuge, deren Basis fortan der Memeler Fischereihafen sein wird. Einmal dieser Boote haben die Dölkemwerft Fischer P. L. N. S. und K. I. O. S. u. S., das andere der ebenda wohnende Fischer Schuchel erbauen lassen. Der Kutter der beiden erigenannten Fischer ist 14 Meter lang und 4,30 Meter breit, das zweite Boot ist 12 Meter lang und ebenso breit. Die Motoren in den Kuttern entwickeln 30-35 Pferdestärken. Beide Fahrzeuge sind aus Eisenblech erbaut und machen einen vertrauensverweckenden Eindruck. Die Memeler Seefischerflotte zählt jetzt 32, zum großen Teil Leistungsfähige, sechsstufige Fahrzeuge. Die Einstellung von zwei neuen Kuttern, von denen der kleinere rund 27.000 Lit., der größere etwa 30.000 Lit. einschließliche Ausrüstung kostet, ist leider nicht ein Zeichen, daß die Seefischer ein besonders lohnendes Gewerbe ist. Wir haben mehrfach auf die wichtige Lage der Seefischer hingewiesen, die im vergangenen Winter ganz besonders schlecht abgeschnitten haben, weil der Lachsfang mit Angeln, eine Hauptertragsquelle der Seefischer, fast völlig verlagte. Und der lange und kalte Frühling brachte keine nennenswerten Gerate. Die Seefischer sind dadurch tief in Schulden geraten, besonders die kleineren. Aber der vorwärtsdringende Geist unter den Seefischern ist trotz der misslichen wirtschaftlichen Lage lebendig; sie sind der richtigen Ansicht, daß die Seefischer, wenn überhaupt, nur mit modernen, leistungsfähigen Booten und neuzeitlichen Gezeuge einigermaßen lohnend sein kann. Es wäre nur zu wünschen, daß die Initiative, die die Seefischer trotz aller Schicksalsschläge beibehalten, auch Gemeingut jener Kreise würde, die nicht so sehr auf eigene Kraft vertrauen, sondern die es bequemer finden, nach Unterstützungen aus der „öffentlichen Hand“ zu ziehen.

Die Entwicklung der Seefischer in Memel als wichtiger Wirtschaftsfaktor unserer Stadt, begann etwa im zweiten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts. Die in wirtschaftlichen Fragen weitläufige preussische Regierung erkannte damals die günstigen Bedingungen, die Memel als Basis einer größeren Fischereiflotte stellen konnte. Sie ließ ein Motorboot erbauen, das in Memel stationiert und das von einem Fischer Nowak gefahren wurde. Mit dem Boot wurden Fang- und Veruchsfahrten in See gemacht. Später verkaufte die Regierung dieses Boot an den genannten Fischer. Das Motorboot erwies sich im Laufe der Zeit jedoch als nicht geeignet. Der Rumpf war zu groß, der Motor zu schwach. Aber die Ueberlegenheit des Fahrzeuges über die bisher geübte Fischerei in Segel- und Ruderbooten war doch betriebl., daß bald andere Fischer Motorboote in Dienst stellten. Unter den ersten, die Motorfahrzeuge zum Fischfang auf See benutzten, waren der weit über Memel und das Memelgebiet hinaus bekannte Fischhändler Suhr und ein vor einigen Jahren verstorbenen Fischer namens Becker. Die Modernisierung der Memeler Seefischerflotte ging dann ziemlich rasch vor sich, dank der außerordentlich tatkräftigen, umsichtigen Arbeit, die Herr Suhr im Verein mit den fortschrittlich denkenden Seefischern leistete. Die preussische Regierung gewährte den Fischern langjährige zinslose Darlehen zum Ausbau ihrer Fahrzeuge und zur Modernisierung ihrer Fanggeräte. Mit finanzieller Hilfe der preussischen Regierung war es dem Seefischerverein auch möglich, eine moderne Aufschleppvorrichtung für Fischkutter am Fischereihafen zu erbauen. Durch diese Einrichtung ist es den Fischern möglich, mit geringer Mühe selbst die größten und schwersten Boote aus dem Wasser zu ziehen, wenn Reparaturen am Boden der Fahrzeuge oder an der Schraube notwendig sind. Das Vandesdirektorium hat, was von den Seefischern dankbar anerkannt wird, soviel als irgend möglich zur Verbesserung der schmerzhaften Lage unter den Seefischern beigetragen. Leider verfügt das Direktorium noch immer nicht über die ihm zustehenden Mittel, um auch die Fischerei im Gebiet in dem Maße zu unterstützen und zu fördern, wie es seinerzeit die preussische Regierung tat.

Tausende Ausflügler gehen im Sommer Sonntags und an schönen Abenden unmittelbar am Fischereihafen vorbei. Niemand verläßt den Blick auf das eindrucksvolle Bild zu werfen, das der aufgerichtete Fischereihafen mit seinen zahlreichen schmalen Booten bietet. Die wenigsten aber wissen, wieviel selbstlose Arbeit es kostete, um diese vorbildliche Anlage zu schaffen; und wenige ahnen, wieviel Sorgen und Hoffnungen unsichtbar um

jedes Boot schweben. Hoffentlich bleibt das Glück ein ständiger Begleiter der neuen Boote auf allen Fahrten.

* **Memeler auf Gumbinnen-Fahrt.** An der Gumbinnen-Fahrt für Motorräder des A.D.A.C., die am letzten Sonntag ausgetragen worden ist, haben von Memeler Fahrern die Herren Raumann und Kiliński teilgenommen. Die Strecke war 300 Kilometer lang und führte von Pillkallen über Schirwindt und Schillehnen, Drappönen am Memelstrom nach Gumbinnen, Trakehnen und dann wieder nach Pillkallen. Nach einem einständigen Zwangsaufenthalt in Pillkallen wurde dann die zweite Schleife gefahren, die von Pillkallen über Gumbinnen, Grünweitschen, Trakehnen ging und in Gumbinnen endete. Besonders schwierig war die elf Kilometer lange Strecke zwischen den Ortschaften Grünweitschen und Trakehnen, auf der zwei Fahrer zum Aufgeben gezwungen wurden. Von den beiden Memeler Teilnehmern glückte es Herrn Raumann, auf seiner A.S.E.-Maschine die Fahrt strafpunktfrei zurückzulegen. Herr Kiliński hatte das Pech, eine Kontrolle zwei Minuten zu früh zu passieren und dafür zehn Strafpunkte zu erhalten. Unter den 19 „strafpunktfreien“ Fahrern erhielt Herr Raumann den Ehrenpreis der Gumbinner „Preussisch-Litauischen Zeitung“ zugesprochen.

* **Hausdiebstahl.** In der letzten Zeit wurden aus dem Hotel „Baltischer Hof“ in der Fischerstraße mehrere Bestände und silberne Kaffeekannen, sowie einzelne Wäschstücke entwendet. In der Nacht zum 8. Juni wurde aus dem Hausflur desselben Hotels ein Knabenfahrrad, Marke „Westfalen“, Nr. 16 726, gestohlen. Es handelte sich um ein fast neues Fahrrad im Werte von etwa 200 Lit. Sachdienliche Angaben erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

* **Polizeibericht für die Zeit vom 31. Mai bis 6. Juni.** Als verloren sind gemeldet: eine gelbe Handtasche mit zirka 30 Lit und Inlandspaß, ein dunkelblaues Portemonnaie mit Geld und ein Block Sandrugsfahrkarten, ein kleines braunes Portemonnaie, enthaltend 10 Lit und einen kleinen Zettel, ein kleines Päckchen, enthaltend Stofftatter, eine braune Aktentasche, enthaltend ein Paar braune Damenschuhe, zwei Paar Seidenstrümpfe, zwei Hemden, ein schwarzer Damenregenschirm, eine grünleberne Handtasche mit drei Schlüssel, Inlandspaß und Taschentuch, ein silberner Manschettenknopf mit Perlmuttereinlage, eine goldene Büfennadel mit einem Brillanten, eine dunkelblaue Strohhappe. Als gefunden sind gemeldet: ein Ballen Packpapier, ein Paar Turnschuhe, eine Hängematte, ein gelber Kanarienvogel, eine graue Herrenportmütze, eine weißgraue Ziege, eine Handtasche mit Inlandspaß für Auguste Schmä-

ling, ein großer Aluminiumtopf, ein Gerren-fahrrad Marke „Elsa“, eine Nageltiere, Emaillier-eimer mit verschiedenen Lebensmitteln, eine Arm-banduhr in Golddoublet, ein großer Wollhund, eine blaue Handtasche mit Inlandspaß für Grete Pipitz und etwas Geld, ein roibraunes Portemonnaie mit Geld in verschiedener Währung, eine graue Handtasche, enthaltend Geld, ein Taschentuch, eine Handtasche mit Inlandspaß für Grete Doblies, ein Portemonnaie mit etwas Geld, ein brauner Kinderstuh, ein Portemonnaie mit etwas Geld und eine braune Handtasche mit etwas Geld.

„Vor dem 17. Zionisten-Kongreß“
Ueber dieses Thema sprach vor zahlreich erschienenen Zuhörern in der Aula des Luisengymnasiums auf Einladung der Zionistischen Organisation-Memel, der litauische Generalkonvent in Palästina, Minister a. D. Dr. Rosenbaum. Einleitend erläuterte der Vortragende die augenblickliche Lage in Palästina; des weiteren behandelte er die vielfachen Probleme, die auf dem 17. Zionisten-Kongreß erörtert werden sollen, der Anfangs Juli in Basel tagen wird. Wenn mancher Zionist mit der Politik des bisherigen Führers, des Professors Weizmann, nicht einverstanden sein könne, so müsse nach Ansicht des Redners diese Politik auch in der nächsten Zukunft noch weiter verfolgt werden. Der Wille zum Aufbau des Landes verlange die Heranziehung aller Juden und damit die Einhaltung der sogenannten Agencypolitik, die Professor Weizmann begonnen habe. Der kommende Kongreß werde dafür sorgen müssen, daß diese Politik energig durchgeführt wird und daß dazu neue Wege gefunden werden. Im Verlaufe seines Vortrages sprach der Redner auch über die großen wirtschaftlichen Aufgaben, die der privaten Initiative harrten. In diesem Zusammenhang streifte er die wirtschaftlichen Möglichkeiten des Landes und betonte, daß letzten Endes auch die Arbeiterfrage nicht weiter als eine Wirtschaftsfrage sei. In der Befreiung des in unbeschreiblichem Elend und in religiösem Fanatismus verharrenden Jellachen, in der Hebung des Lebensstandes dieser Bevölkerungsschicht liege der Weg zu gemeinsamer Arbeit. Zum Schluß streifte der Redner noch die Rechtsverhältnisse in Palästina und beendete seinen aufschlußreichen und interessanten Vortrag mit der Aufforderung, daß jeder Zionist als treuer Diener der Bewegung seine Pflicht tun möge.

Vom Markt
Heute waren Butter und Eier in genügender Menge zu haben. Butter kostete 2 Lit das Pfund und Eier 11-12 Cent je Stück. Tauben wurden für 1 Lit und Keuchel für 2-2,50 Lit angeboten. Die Gemüsepresse waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche. Bemerkenswert ist, daß heute die ersten diesjährigen Kornblumen angeboten wurden. Der Fischmarkt war mit Haß- und Seefischen aller Art gut bestückt. Steinbutten kosteten 0,80-1 Lit, Maifische 50-60 Cent, Flundern 60 Cent, Mögen 30-50 Cent, Barsch 50-70 Cent, Sechte 1,50-1,80 Lit und Zander 1,50-2 Lit je Pfund. Die Fleisch- und Getreidepreise waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche. Kartoffeln waren für 5 Lit je Scheffel reichlich zu haben.

Schöffengericht Memel
Auf den Vater geschossen. Aus der Untersuchungshaft vergeführt wurde der Chauffeur G., der sich wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten hatte. Er hatte auf seinen Vater geschossen und diesen verletzt. Der Angeklagte gab die Tat zu, wollte jedoch durch das Verhalten seines Vaters, der betrunken war, und ihn schlagen wollte, zu der Tat gereizt worden sein. Die Waffe erhielt er angeblich von einem Fabrikant, der die Fahrt nicht bezahlen konnte, als Pfand. Der Vater des Angeklagten, der seinen Wert auf die Verurteilung seines Sohnes legte, verweigerte jede Aussage. Die Angaben des Angeklagten wurden zum Teil durch einen Zeugen bestätigt und ergaben, daß innerhalb der Familie G. kein besonders gutes Einvernehmen herrschte. Unter Berücksichtigung dieses Umstandes fiel das Urteil verhältnismäßig milde aus. Der Angeklagte wurde wegen gefährlicher Körperverletzung unter Anrechnung der Untersuchungshaft zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt, wovon ihm nach Verbüßung von vier Monaten für den Rest der Strafe Strafaussetzung auf die Dauer von drei Jahren bewilligt wurde. Da er außerdem die Pistole bei sich geführt hatte ohne im Besitze eines Waffenscheins zu sein, wurde er noch zu einer Haftstrafe von zwei Wochen verurteilt.
Ungezügelter Knecht. Im Jahre 1929 dienten bei einem Besitzer in Lanuten zwei Knechte. Eines Tages erfuhr der Besitzer, daß seine Knechte von seinem Speicher Getreide entwendeten. Als er Anzeige erstattete und die polizeilichen Ermittlungen einsetzten, verschwanden die beiden Knechte plötzlich. Es gelang einem Fehler, einen Bekannten aus der Nachbarschaft, zur Verantwortung zu ziehen und zu verurteilen. Dadurch war der Sachverhalt zum Teil geklärt worden. Die beiden angeblichen Diebe konnten erst später festgestellt werden, und zwar wurde der Arbeiter P. kirchlich wegen anderer Straftaten festgenommen und der Arbeiter A. beim Militär ermittelt. Der Angeklagte P. gab zu, Getreide entwendet zu haben, schob jedoch die Haupttatsache auf den Mitangeklagten A. Dieser sollte einen Dietrich angefertigt und auch das Getreide eingetauscht haben. Der Angeklagte A. bestritt Mittäter zu sein; dieses konnte ihm auch nicht nachgewiesen werden, zumal der als Fehler abgerichtete Bekannte nur mit P. verhandelt hat. Das Gericht sprach daher den Angeklagten A. mangels ausreichender Beweise frei, und verurteilte den Angeklagten P. zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten.

Standesamt der Stadt Memel
vom 8. Juni 1931
Aufgebote: Sebitzer Max Heinrich Polischka von Heydekrug mit Buchhalterin Johanne Eleonore Blum von hier.
Geborene: Ein Sohn: dem Tischlergesellen David Mauritz von hier. Eine Tochter: dem Telegraphenmonteur Justus Miksa von hier. Ein Sohn und eine Tochter: dem Autovermieter Dito Kurt Jachnau von hier. Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.
Gestorbene: Kaufmannswitwe Anna Gertrud Stoska, geb. Kengel, 28 Jahre alt; Arno Günther Jachnau, 24 Stunden alt, von hier; Walter Tomat, 5 Jahre alt, von Kartelbeck, Kreis Memel.

Heydekrug 10. Juni
* Um 50 Lit geschädigt. Auf dem letzten Wochenmarkt kaufte die Fleischerin M. aus Krickden von dem Fleischermeister R. in der Markthalle etwas Fleisch. Bei der Bezahlung ließ Frau M. versehentlich ihr Portemonnaie mit etwa 50 Lit liegen. Als die Frau M. nach etwa 20 Minuten zurückkehrte, um nach dem Verbleib des Geldes nachzufragen, mußte sie leider feststellen, daß das Portemonnaie bereits von einer unbekanntem Frau in Empfang genommen war. Die Frau des Fleischermeisters hatte der unbekanntem Frau das Portemonnaie ausgehändigt, ohne nach dem Namen der Person zu fragen. Die unbekanntem Frau wird wie folgt beschrieben: etwa 50 Jahre alt, 1,65 Meter groß und mit einer grünen Strickjacke, grauem Rock und schwarzem Kopftuch bekleidet. Sachdienliche Angaben zu diesem Vorfall erbittet die Kriminalpolizei in Heydekrug.

Luftige Geschichten aus Ostpreußen
Wir hatten einst eine philosophisch eingestellte Aufwartefrau. Nachstehend einige ihrer Aussprüche:
„Man ist doch rein dammlig in der Jugend, daß man sich denkt im Alter, daß man hat, wo man bleibt, wenn man muß.“
„Strolche, se sagen immer, heiraten ist so schön. Es ist garnisch so schön. Ich war auch verheiratet; nu is viel besser, nu is mein Mann tot, nu geh ich alle Sonntag auf'm Kirchhof und begieh ihn.“
Als sie später etwas schwerhörig geworden war, antwortete sie auf die Frage, ob sie auch manchmal in die Kirche gehe: „Nei, was soll ich da? Hören kann ich nicht, da vernehm ich bloß dem Haufen.“

Aus den Erlebnissen einer Hausmädchen: Als ich Montag neben ging, kriegt ich zu Mittag Klos, am Dienstag bei de andern Herrschaften kriegt ich wieder Klos. Als ich Mittwoch auf de dritte Stell nochmal Klos kriegt, da michte ich lächeln!“

In seiner Begeisterung schloß der Vorlesende eines landwirtschaftlichen Vereines seine Rede auf die Damen mit den Worten: „Gret die Frauen, sie flechten und weben trübliche Rosen ins himmlische Leben!“

Oberförstern brauchen ein neues Hausmädchen. Als ihnen ein solches in der Nachbarhaft angeboten wird, fahren sie hin, um die Perle zu besichtigen. Die Mutter, eine Bekkerfrau, empfängt sie und stellt ihnen ihre Tochter vor. Als bald darauf der Bekker selbst erscheint, fragt die Frau Oberförster: „Das ist wohl der Vater?“ „Nein“, erwidert: „Das Mutter verlegen, die Frida ist privat.“

Gast im Wirtshaus: „Sagen Sie mal, Ober, ist das ein Kalb, oder ein Schweinehäufel?“ — Ober: „Na, schmecken Sie das denn nicht?“ — Dein: „— Na, denn kann es Ihnen doch egal sein!“ (Georgine)

Welches Sommerwetter ist am besten?

Niemals im ganzen Jahre pflegen die jeweiligen Wetterwünsche des Städters und des Landmanns im stärkeren Gegenatz zu einander zu stehen als im Frühjahr, in der sogenannten schönsten Zeit des Jahres. Der Städter, der froh ist, wenn die lästige und teure Heizerei aufhören kann, wünscht sich gar nicht genug Wärme und Sonnenschein in den Ueber gangsmoaten April und Mai und freut sich nach dem langen, kalten Winter der wiederkehrenden Wärme um so mehr, als in diesen Monaten die im Sommer oft so lästige Insektenplage durch Mücken, Fliegen, Bremsen, Wespen noch zu fehlen pflegt. Der Landmann aber hegt völlig andere Wünsche. Gewis, im Frühlingsbeginn, wenn das Feld bestellt wird, bedenkt sich noch seine Wünsche mit denen der Städter: Ein sonniger, warmer, trockener März ist ihm sehr willkommen, so willkommen, daß man sagt, ein Gramm Märztaub sei ihm eben so viel wert wie ein Gramm Gold. Aber sobald die Saat der Erde anvertraut ist, ändern sich seine Ansprüche ans Wetter gründlich. Dann wünscht er reichlichen Regen und auch die dazu gehörige Kühle, denn im Frühjahr pflegt ja regnerisches und kühles Wetter meist Hand in Hand zu gehen. Zum Teil gilt dies schon für den April, zumeist aber für den Mai. Diesen „wunderschönen Monat“, dessen Wäitenpracht der Städter so gern an sonnenwarmen Tagen und milden Abenden freudig genießt, will der Landmann bekanntlich am liebsten „kühl und naß“ haben.

Im Juni, der freilich gerade in unseren Breiten besonders oft verregnet, nähern sich die beiderseitigen Wetterwünsche einander schon wieder merklich. Der Landmann sieht am liebsten einen Witschcharakter dieses Monats; dauernd „kühl und naß“ sagt er ihm durchaus nicht mehr zu, sondern der Juni soll, bei noch immer genügenden und gut verteilten Regenfällen, doch schon reichlichen Sonnenschein bringen, der dann in der Erntezeit des Juli und August auch vom Bauern am liebsten gesehen wird — freilich mit Maß, denn allzu lange Trockenheit im Hochsommer ist bekanntlich für die Landwirtschaft auch wieder schädlich, und unbedingt zumeist willkommen sind dem Bauern diejenigen Juli- und Augustmonate, die mit warmem, selbst heißen Sommerwetter oftmals, tüchtige Gewitterregen verbinden, natürlich nicht etwa Sturzregen und Hagelschlag, sondern stundenlang in gleichmäßiger Stärke niederregenden „Landregen“. In dieser Jahreszeit sind die Wetterwünsche des Landmanns und des Städters wieder durchaus gleichgerichtet, denn auch der letztere bevorzugt die sonnigen, warmen Hochsommermonate und seht sich dennoch von Zeit zu Zeit nach einem erfrischenden Gewitter. Die fast immer dabei niedergehende, besonders reiche Regenmenge und die überwiegend hohen Temperaturen, die den Gewittern vorausgehen, pflegen, im Wechsel miteinander sind höchst vorteilhaft für landwirtschaftliche Zwecke. Es ist daher

verständlich, daß im allgemeinen gemitterreiche Sommer als besonders fruchtbar angesehen zu werden pflegen. Freilich ist ein Gewitter immer ein zweischneidiges Schwert, weil es allzu leicht — zumal in gewissen, einzelnen Jahren — in Vorkatzen, Borkelwinde, Hagelkatastrophen, Witschschäden ausartet und dann mehr Schaden als Nutzen stifet.
Völlig zufrieden mit der Bitterung eines Sommers wird weder der Städter noch der Landmann jemals sein. Etwas bleibt immer zu wünschen übrig, und das ist vielleicht auch ganz gut so! Wie es keinen Sommer gibt, der völlig ohne irgend welche lokalen Wetterkatastrophen verläuft, keinen, der für alle landwirtschaftlichen Produkte gleichmäßig eine Ideal- oder gar Referenzzeit zu bringen vermag, so gibt es andererseits auch keinen, der nicht ohne erfreuliche Wettererscheinungen bleibt, keinen, der eine völlige Wiskernte auf allen Gebieten mit sich bringt. Auch hier gilt das Wort: Wat dem einen sin Uhl, is dem andern sin Nachtigall! Manche Jahre, in denen das Vrotgetreide nicht gut gedeiht, bringen eine treffliche Kartoffeler- oder Heuernte und umgekehrt; wenn die Werke einen trefflichen Sommer verzeichnet, misrät leicht der Hafer.
In der Beurteilung der Bitterung irgend einer Jahreszeit hütet man sich vor einseitig-individuellen Wertabschätzungen. Was uns mißfällt, findet vielleicht ein anderer von seinem Standpunkt aus wundervoll, und was wir für trefflich ansehen, kann für jemand anders ein Unheil sein. Man denke immer daran, wie unereins sich aus dem nördlichen Mitteleuropa nach dem Lande seht, wo „ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht“, und wie umgekehrt die Bewohner Südtaliens oder Griechenlands uns Nordländer in der Blutzzeit ihres Sommers noch ungleich lebhafter beneiden um unsere — ach! — oft so kühlen und nassen Sommer, um den Regen, der uns oft zur Verzweiflung bringt. Uns Nordländern scheint alles Schöne und Gute im Süden, in der Wärme, zu liegen und im „eifigen Norden“ das Unheil zu wohnen. Aber den Bewohnern der heißen Länder drehen die Begriffe sich geradezu um. Bei den alten Babyloniern z. B. lag im Süden das böse Prinzip, denn von dort kam die Glut, welche die Feldfrüchte verengte, und im freundlichen Norden war das Gute zu Haus, denn die Kühle, die den Menschen erlabte, nahm von dort ihren Ausgang. Wer hat nun recht? Welche Auffassung ist die allein richtige?
Trösten also auch wir uns, wenn der alte Petrus mal nicht so will, wie wir gern möchten, und bleiben wir uns stets dessen bewußt, daß bei der Wettermacherei vielleicht noch mehr als anderswo die Wünsche und der Geschmack auseinandergehen, daß auf diesem Gebiet mehr als irgendwo sonst eben das Wort gilt: Wat dem einen sin Uhl, is dem andern sin Nachtigall.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag
Kannas (Welle 1935), 19,30: Schallplatten. 21,05: Abendkonzert.
Frankfurt a. M. (Welle 390), 16,30: Konzert. 18,10: Die finanzpolitischen Maßnahmen der neuen Rotenregierung. 19,30: Macdonald. 22,50: Tanzmusik.
Gamburg (Welle 372), 16,40: Musikalische Liebesstunde. 20: „Der Tod bei Verdi“. 21: Richard Strauß. 23,15: Konzert.
Königsberg-Heilsberg (Welle 276), 11,30: Schallplatten. 16: Juuenstunde. 16,25: Konzert. 17,40: Wäderstunde. 18,30: Landwirtschaftsfunf. 19,30: Tanzabend. 21,10: Konzert.
Königsberg-Hausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635), 15: Schallplatten. 15,45: Frauenstunde. 16,30: Konzert. 18,30: Vortrag: „Botanisches für die Heiszeit“. 19,30: Stunde des Landvolks. 20: Konzert.
Langenberg (Welle 472), 17: Konzert. 18: Von der Kolonialausstellung in Paris. 18,40: Vortrag: „Bibische Geistesgeschichte im Mittelalter und der Neuzeit“. 20,05: Konzert.
Münster (Welle 360), 12,20, 13,20, 16,30: Konzert. 20: Romantisch-omische Oper „Martha“. 21: London (Welle 356), 12, 13,30, 14, 17, 18,40: Konzert und Tanzmusik. 21: Orchesterkonzert.
Stoßhofm (Welle 435), 19,30: Gesangsvorträge. 19,45: Konzert.
Wien (Welle 517), 11, 12, 15,20, 19,40: Konzert und Liedvorträge. 20,45: Hörbild aus dem Jhrtsleben. 22,25: Konzert.

Memelgau

Preissturz für Bacon

infolge großen Angebots aus allen Ländern

Nach einem in den „Lietuvos žinios“ wieder-gegebenen Bericht der „Gita“ heißt es, daß der Preis für Bacon auf den englischen Märkten in der letzten Zeit stark, sogar unter den Preisen der Vorkriegszeit gesunken ist. Bacon aus Dänemark erzielte in den Monaten März, April und Anfang Mai noch etwa 88-98, vereinzelt bis 102 Dere (eine Dere = etwa 27 Cent), Mitte Mai jedoch erfolgte ein erheblicher Rückgang der Preise. Jetzt werden für Bacon aus Dänemark 78-80 Dere, mitunter auch nur noch 74 Dere für Bacon erster bis dritter Klasse erzielt. Im Vorjahre um diese Zeit kostete Bacon der genannten Qualität etwa 188 Dere. Der Preissturz ist auf das außerordentlich große Angebot an Bacon aus allen Ländern auf dem eng- lischen Markt zurückzuführen. Immerhin wird Bacon aus Dänemark auch jetzt noch be- deutend besser bezahlt als die Ware, die aus an- deren Ländern kommt. So notiert dänischer Bacon beispielsweise 11 Schilling (je Zentner) höher als schwedischer, 12 Schilling höher als holländischer und 21 Schilling höher als erstklassiges Bacon aus Polen.

Kreis Memel

et. Stanfalten, 10. Juni. [Jugendlicher Dieb erwischt.] Dieser Tage wurde ein aus Schwednie (Großlitauen) stammender jugendlicher Arbeiter beim Stehlen erwischt und dem Amts- gefängnis in Preußisch Eylau zugeführt. Der Dieb, der vorübergehend in der hiesigen Gegend tätig war, hat die Stellung wahrscheinlich nur deshalb ange- nommen, um Gelegenheiten zu Diebstählen auszu- suchen. Er fand schon einmal unter dem Verdacht des Diebstahls, doch konnte ihm nichts Bestimmtes nachgewiesen werden. Nachdem der Bürliche einige Tage hier herumgestrichelt hatte, öffnete er bei dem Besitzer Str. den Keller, in dem sich u. a. auch Schweinefleisch befand. Der jugend- liche Gauner entwendete die wertvollsten Fleisch- stücke und einige Gefäße mit eingemachten Früchten und versteckte die Beute in einem Wäldchen unter Strauch und Moos. Dann legte er seinen Streif- zug fort und stahl einem anderen Besitzer Rebe, die zum Trocknen aufgehängt waren. Dabei konnte er gefaßt und der Polizei übergeben werden. Nach anfänglichem Weigern gab der Bürliche die Dieb- stähle zu und zeigte auch die Stelle im Walde, wo er das Fleisch verwahrt hatte. — In der Nacht zu Sonnabend verschwand von der Weide das Pferd eines Schmiedemeisters aus Schilleningken. Allem Anschein nach ist das Tier gestohlen worden.

jur. Gekinnnen, 10. Juni. [Weiterausbau der Aglohne.] Dieser Tage beschloß der Vor- stand der Entwässerungsgenossenschaft Gekinnnen, den Weiterausbau der Aglohne zu verweigern. Da das Landesdirektorium die entsprechenden Mittel zur Verfügung gestellt hat, wird man mit den Ar- beiten bald beginnen können. — Einem Einwohner aus Paafshen wurde dieser Tage in Memel ein Fahrrad gestohlen, das er vor einem Hause am Scheintor für kurze Zeit abgestellt hatte. Am andern Tage wurde das Fahrrad in Batten gefunden. Der Dieb konnte noch nicht ermittelt werden.

Kreis Dendefrug

hn. Piktaten, 9. Juni. [Eine Hausjuchung nach Ballonabwehrgeschützen.] Eine seltene Hausjuchung fand dieser Tage bei dem Besi- zer A. statt. Auf eine Anzeige hin, daß er in seinem Hause ein ganzes Waffenlager, unter anderem auch „Ballonabwehrgeschütze“ versteckt halte, wurde das Wohnhaus des Besitzers, der zu- fällig nicht zu Hause war, einer gründlichen poli- zeilichen Hausjuchung unterzogen. Das Waffen- lager und die Ballonabwehrgeschütze wurden jedoch weder in den Bettmatten noch in den auf dem Hausboden befindlichen Hinterschließern gefun- den.

hn. Piktaten, 9. Juni. [Wiederabend des Männergesangsvereins.] Am vergangenen Sonntag veranstaltete der Männergesangsverein im Gasthause Gilde sein diesjähriges Sommerfest, das in Form eines Wiederabends gegeben wurde. Trotz zahlreicher anderer Veranstaltungen, die im gan- zen Kreis stattfanden, war das Fest des Männer- gesangsvereins gut besucht. Nach Begrüßung der Gäste durch Lehrer Blöse-Piktaten begann die Ab- wicklung des reichhaltigen Programms. Unter der bewährten Stabführung des Dirigenten E. Gut- gereit trug der Chor zunächst die Lieder „Ach wie ist's möglich dann“ und „Noch ist die blühende, gol- dene Zeit“ vor. Von den weiteren im Verlauf des Abends vorgetragenen Liedern gefielen besonders „Menschen von Tharai“ und „Am Krug zum grünen Kranze“. Der sichere Vortrag der Lieder legte von der Tätigkeit und den Bemühungen des

Vereins und seiner Mitglieder das beste Zeugnis ab. Den Abschluß des Festes bildete der übliche Tanz.

au. Ramuten, 10. Juni. [Gustav-Adolf-Feier.] Am vergangenen Sonntag fand in der hiesigen Kirche im Beisein vieler Festteilnehmer eine Gustav-Adolf-Feier statt. Pfarrer Sie- hendefrug hielt die Festpredigt. Der Jungmäd- chenverein und der Posaunenchor verabschiedeten durch Vorträge mannigfacher Art die Feier.

ds. Auf einem Landweg in Druffsch-Patull stürzte dieser Tage ein Motorradfahrer, der mit seiner Maschine in ein Wagenleise geraten war. Der Venter des Rades erlitt erhebliche Hautabschürfun- gen, als sich die Maschine überschlug und auf den Fahrer zu liegen kam.

Kreis Pogegen

tk. Pogegen, 9. Juni. [Motorrad in Brand.] Am Sonntag abend konnte man in Pogegen eine seltene Beobachtung machen. Ein Motorradfahrer passierte um diese Zeit unseren Ort, in der Nähe des litauischen Gymnasiums verlagte jedoch der Motor. Da etwas am Vergaser nicht in Ordnung war, zündete der Fahrer ein Streichholz an, um zu sehen, was am Motor fehle. Dabei kam er der Benzinleitung zu nahe, diese fing Feuer und sofort geriet das Motorrad in Brand. Nur dem schnellen und entschlossenen Eingreifen einiger Ortsbewo- hner gelang es, durch Werfen des Rades mit Sand das Feuer zu ersticken, anderenfalls wäre unzweifelhaft eine Explosion des Benzinbehälters erfolgt. Das Motorrad mußte in eine Reparatur- werkstätte gebracht werden.

sk. Stanfalten, 9. Juni. [Verladebericht.] Der Auftrieb am getriggen Verladeort betrug ca. 92 Käber und ca. 10 Schweine. Verladen wurden 74 Käber, die bis 90 Cent je Pfund Lebendgewicht kosteten. Leichte Käber und Schweine kauften die Fleischer, erstere mit 20-30 Lit je Stück, letztere 65 Cent (vereinzelt 70 Cent) je Pfund Lebend- gewicht.

p. Goadjuthen, 9. Juni. [Der Frauen- verein vom roten Kreuz] feierte am Son- tag im Saale des Herrn Raubur sein diesjähriges Sommerfest. Der Besuch, der zu den Veranstal- tungen des Frauenvereins immer recht groß zu sein pflegte, ließ dieses Mal zu wünschen übrig. Trotzdem herrschte aber eine ausgezeichnete Stim- mung, zu der nicht zuletzt die gute Musik, die Auslösung von allerhand schönen Gegenständen und das Preischießen für Damen und Herren bei- getragen haben dürften. Auch für das leibliche Wohl der Gäste war durch ein reichhaltiges Buffet bestens gesorgt, wovon natürlich auch ausgiebiger Gebrauch gemacht wurde. Viel Spaß machte die Verlosung, bei der der Spieler selbst sich seine Ge- winnnummer, oder besser gesagt seine Nieten aus der Urne nehmen mußte. Nachdem sämtliche Ge- genstände verlost und das Schicken beendet worden war, erfolgte die Preisverteilung. Beim Preis- schießen für Damen erhielten Frau Trutenau den ersten, Frau Puschwad den zweiten und Fräulein Hoffmann den dritten Preis. Beim Preischießen für Herren erhielten die Herren Puschwad den ersten, Spingies den zweiten und Jurkschat den dritten Preis. Nunmehr begann der Tanz, bei dessen Beginn sich die Zahl der Gäste bedeutend vermehrt hatte und der Mit und Jung bis zum frühen Morgen belamtenhielt.

Standsamliche Nachrichten

Mattliffchen (1-30. Mai). Geschließungen: Besi- zer Paul Emil Bringanen-Laugstargen mit Besthertn Julianna Uigsdies-Gullmen-Wiebutaten; Besthertohn Heinrich Wilhelm Uppelst-Catull-Stumbtraggren mit Besi- gertochter Emma Wilbat-Kobloien. — Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Otto Thilo-Schubienen; dem Besi- zer

Kollgitter
für 4 Schaukasten mit Einanga, ge- braucht, billig zu verkaufen. [4578]
B. Ofsijowitz
Dendefrug

Goadjuthen
Sabe ein am hiesigen Marktplat gelegenes gut einorichtertes **Manufaktur- waren-gelchäft**
ab 1. Juli er. zu ver- kaufen. Reflektanten können sich jederzeit melden. (4697)
Rössios, Goadjuthen

Dendefrug
Beabsichtige mein **Geschäfts- grundstück** i. Kerndorf (Gastwirt- schaft mit Saal etc.) einaiages a. d. Ghauehe Memel-Damillen mit ob. ohne Land anst. zu verkaufen. Anst. un- g ca. 10000 Lit
R. Trechler
Dendefrug
Hotel „Zur Post“
2 deutsche ja. Mäd- ch. in Kaunas Stelle als Kinder- mädchen. Angebote unter 5501 an die Abfertigungsbü. d. W. 4698

Landwirte!
Wir machen daran aufmerksam, daß solche **Baconschweine** die Draht in der Nase haben, von heute ab nicht mehr abgenommen werden. Der Draht muß vor der Ablieferung entfernt werden.
„Lietuvos Ekspertas“
INGENIEURSCHULE ALTENBURG TH.
STAATSGENÜSSIG
MASCHINENBAU • ELEKTROTECHNIK
AUTOMOBIL- • FLUGZEUGBAU
PROGRAMM AUF WUNSCH

Sigella das Edel-Bohnerwachs für Fußböden und Möbel



Sigella vereinigt in sich alle Eigenschaften und Vor- züge, die man an ein gutes Bohnerwachs stellen muss. Grosse Glanzwirkung (ohne allzu glänzend zu wirken). Angenehm erfrischender Geruch

Sigella braucht nur hauchdünn aufgetragen zu werden, es ist deshalb sparsam und billig.

Kaufen Sie Sigella-Edel-Bohnerwachs nur in Original- dosen

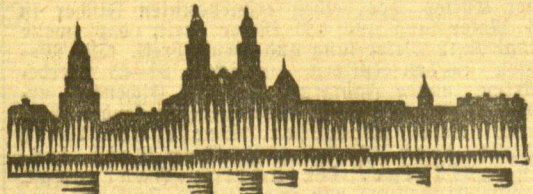
Schutzmarke mit dem Raben. Sie wissen dann, was Sie für Ihr Geld bekommen.

Johann Schimlus-Gullmen-Wiebutaten; dem Landarbeiter Jonas Wittneres-Kuttunen. — Eine Tochter: dem Lehrer Erich Friedrich-Schubienen; dem Besther Emil Hannat-Schubienen; dem Arbeiter Emil Kallat-Eistrawitschen. — Ge- st o r b e n: Ortsarme Friederike Schiewe, geb. Karpowitz, 77 Jahre alt, von Klupen; Wittgerwitwe Amalie Jienau, geb. Porsfalte, 90 Jahre alt, von Kobloien; Wittger Jurgis Dannullis, 86 Jahre alt, von Eistrawitschen; Kind Siegfried Krabt, 1 Jahr alt, von Mischpettern.

Dspreußen

sohw. Tiltz, 8. Juni. [Freitod. — Feuer.] Die 60 Jahre alte Frau K. aus der Friedrichstraße machte ihrem Leben durch Erhängen ein Ende. Die Frau war seit längerer Zeit leidend. — Auf dem Gehöft des Besthers Hölzer in Jugnaten entstand ein Feuer, durch das das Wohnhaus, der Stall und die Scheune vollständig eingeschmört wurden. — Vor dem Ragnier Amtsgericht kam dieser Tage die etwa 1800 Morgen große Besitzung Kimschen zur Versteigerung. Das Gut gehört den fünf unmündi- gen Kindern Wendt. Zu übernehmen kam aus- zusuchen waren 405 000 Mark. Aus diesem Grunde wurde auch kein Gebot abgegeben. Betreibender Gläubiger war ein Herr Wierwald aus Admo- nitschen, dem sich das Finanzamt angeschlossen hatte.

Kaunas
Wir bitten unsere geehrten Bezieher in Kaunas, etwaigs Unregelmäßigkeiten in der Zeitungszustellung oder sonstige Beschwerden sofort unserer dortigen Vertretung
Firma „Hermes“
Laisvės Alėja 27, Telefon 34-51
melden zu wollen, die für beschleunigte Abhilfe sorgen wird.
Zahlungen an unsere Boten nur gegen ent- sprechenden Ausweis.
Verlag des „Memeler Dampfboots“



Kaunas, 10. Juni

Ausschreibungen

Die Eisenbahnverwaltung (Abteilung Material- verwaltung) nimmt bis zum 17. Juni Angebote auf Lieferung von drei Bohrmaschinen, einer Zentrifugalpumpe, zwei Ventilatoren, 489 Strom- zählern, 39 Strommessern (für Drehstrom) u. a. elektrischen Maschinen und Geräten entgegen. An- gebote, die mit zwei Lit Stempelmarken versehen sein müssen, sind bis zum genannten Tage in ge- schlossenen und veriegelten Umschlägen mit der Aufschrift „Elektro Statikflams ir variklams 1931 VI. 17. d.“ einzureichen. Näheres ist zu er- fahren bei der Materialverwaltung der Eisenbahn (Kaunas, Kanto gatve 14) von 10 bis 12 Uhr täglich.

Die Eisenbahnverwaltung vergibt am 14. Juni 10 Uhr vormittags die Lieferung von 70 000 Tonnen Steinkohlen. Diese Menge kann nach dem Ermessen der Eisenbahnverwaltung um 15 Prozent erhöht oder vermindert werden. Es ist vorgegeben, folgende Sorten anzufahren: West- sächsische Gasflammkohle, Marke „Stück“, West- sächsische Fettkohle (best melierte mit Stückkohlen von 50 Prozent), Schlesische Stückkohlen Marke „Stück“

Stahlwerkstoff. Nach den an den Rüstern für innere Krankheiten gemachten Erfahrungen ist das natürliche „Franz-Josef“-Witterwasser ein äußerst wohltuendes Abführmittel. In Apoth. erb.

und „Würfel“, Durham Best Schreued Stean Coal, Yorkshire und Antracit (sortiert in Stücken oder Aufschichten). Es können auch andere Sorten angeboten werden. Die anzufahrenden Kohlen müssen den von der Eisenbahnverwaltung gestellten technischen Bedingungen entsprechen. Die An- gebote müssen enthalten: bei den englischen Kohlen die Sorte, Marke, Herkunft und aus welchen Gruben; auch muß vermerkt werden, daß die Qua- lität und die Anlieferung der Kohlen den von der Eisenbahnverwaltung gestellten technischen und all- gemeinen Bedingungen entsprechen werden. An- gebote sind mit zwei-Lit-Stempelmarken zu ver- sehen. 10 Prozent des Wertes der Kohlen sind als Garantie in bar, in Wertpapieren oder eine Garantie der „Lietuvos Bankas“ beizulegen. Die Angebote sind in verschlossenen Umschlägen einzureichen, die die Aufschrift enthalten: „Razutu- nemas anglis prisikanti“. Näheres ist zu erfahren im Büro Kanto gatve 14 von 10 bis 12 Uhr täglich. Die Baukommission im Landwirtschaftsmini- sterium vergibt die Lieferung von Signalgloden und die Einrichtung einer Telefonanlage im Bakteriologischen Institut am 13. Juni, 10 Uhr vormittags. Die Bedingungen sind zu erfahren und die Zeichnungen können eingesehen werden, im Landwirtschaftsministerium (Zimmer 58), während der Arbeitszeit.

Wolf im Schafspelz

Roman von Henrik Heller

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W 62
38 Fortsetzung Nachdruck verboten

Es klopfte einmal — zweimal — und als keine Antwort erfolgte, öffnete die Köchin, aus deren praktischem Hirn inzwischen der Alkohol verdrängt war, die Tür und kam resolut ins Zimmer. Sie schleppte einen schwarzen Trübsack am Arm, der etwa zehn Ellen weit war, doppelt so viel Pfunde wog und von einem Provinzialtheaterdirektor hoch bezahlt worden wäre. Er bot ungeheure Mühsal- leiten — hinter diesem Rodmantel konnte sich kaum mühselos zum schönsten Mädel wandeln. Samlet konnte auf Schloß Gekinnens Terrasse darin geistern und für Nachmittagsvorfstellungen bedurfte es nur einiger ausgefleckter Schlangen und Sterne, um der Zauberei eines Magiers den rechten Hintergrund zu verleihen. Dieses wunder- bare Kleidungsstück wurde Fräulein Godwin groß- müßig als Leihgabe angeboten, und sie akzeptierte es, indem sie der Köchin kumm um den Hals fiel. Ein vornehmcs, grüngefärbtes Gefährt wartete vor dem Gartenort, es besaß ein ledernes Schutzdach, ebensolche Polsterung, und das Ganze ruhte auf wirklichen Federn. Margaret fuhr blaß und lächelnd davon — sie glück in dem weiten, schwarzen Rodmantel mit der an die Brust ge- pressten Balle genau einer Klotzernovle. Zwei Monate lang lag dieses Buch offen in der verschlossenen Zimmertür, zwei Monate, während der die de Myntens ein Bürgengebäude aufkürmten, um Eingang in Odebove zu finden, wo sie in den Geheimkammern der Bibliothek nach dem Gruben- plan suchten, der wahrscheinlich ein Vermögen wog. Margaret dachte nicht so sehr an Geld, sie dachte an Jan und an die Zukunft. Ihre grauen Augen schauten ernst und nachdenklich in die Ferne, sie

hatte es aufgegeben, gegen eine Tafel zu rekonstruieren, die so einfach und zwingend war, daß sie jede andere Möglichkeit ausschloß. Den Morgen dieses Tages würde sie wohl niemals vergeßen, aber er besaß ein Gutes: er hatte sie in drei kurzen Stunden gelehrt, wozu sie sonst Monate gebraucht hätte — nämlich, daß es für sie nur einen einzigen Weg gab und der führte sie zu Texel. Es war ganz zwecklos, eine andere Entschlebung zu erwägen, denn es gab keine, aber Margaret ver- leugnete auch jetzt nicht ihr selbliches Mut und war entschlossen, ihre und Jans Zukunft fest in die Hand zu nehmen, das Beste aus ihrem gemein- samen Leben zu machen und ihn mit Güte und Ge- walt auf einen Pfad zu bringen, der aufwärts führen sollte.

Sie wollten nicht zurückzucken, weder auf Jans Vergangenheit, noch auf ihre eigene. Sie hatte die Luft überflungen, vielmehr war sie darüber hin- weggeschlendert worden — und es konnte zu nichts führen, nachträglich Entfernungen zu messen. Er durfte nicht mehr auf der Landstraße schlechte Nonnarelle verkaufen, auch auf alle Chancen, die eine nähere Verbindung mit Männern vom Schläge Hendriks und Enks bot, mußte er verzichten, sie würde dafür sorgen, daß Jan alle Taktik und Fähigkeit in den Dienst einer guten Sache stellte.

Der Wagen hielt. Waren sie schon in Helen- dam? Der Kutcher schälte das grüne Ledergerüst über ihrem Kopf weg und sie fand sich vor dem Gasthof, aus dessen Fenstern eine Reihe von stumpfsinnigen Gesichtern herausschaute.

„Herr Godwin Boosch schon gekommen?“
„Ja, er ist bereits vor zwei Stunden durch- gefahren.“
„Durchgefahren?“ wiederholte Fräulein God- win verdutzt. „Wie er nicht hier?“
Mitleidiges Lächeln. „Herr Boosch ist der Besi- zer vom Schloß in Maarbik drüben.“
„Ja, ich weiß“, sagte Margaret gefahrig und schaute nach der Uhr. „Es war halb vier, sie

mußte den Afrikaner noch heute sprechen und eben- so Jan. Sie mußte aufklären und um Verzeihung bitten und eine Pergamentkarte voll schwarzer und roter Striche als Schild vor den Geliebten halten.

In einer Ecke der Polizeistube brannte bereits Licht, die drei Beamten saßen noch immer vor ihren Schreibtischen, ihre Stürme waren gefurcht, sie verließen Aktienstücke mit schwarzen Nummern und brauen Saken und gebrauchten die ihnen an- vertrauten Stempel mit großem Pflichtbewußtsein. Die Reihe grüner Flaschen auf dem Gesims war seit dem Vormittag etwas länger geworden, die Papierkörbe voller und eine von undurchhör- lichen Pfeifenrauch verpeelte Luft gab Zeugnis, daß hier Männerarbeit verpeltet wurde.

Margaret Godwin sah nichts von dem Stempel und nichts von den Papierkörben, nach Franenart überging sie das Wesentliche dieses ebrfurchtge- benden Raumes, sie schaute auf Jan, der hinter der Barriere am Fenster stand und gelangweilt hinausblitzte.

„Jan —“ sagte sie leise.
„Er drehte sich um, nahm die Hände aus den Taschen und verbeugte sich leicht. „Guten Abend, Fräulein Godwin.“

Er war unrasiert und schlecht gekämmt, auch trug er keinen Kragen, und unter seiner Norfolkjacke schaute ein gestreiftes Njama hervor. Wie es schien, hatte ihn die Polizei aus dem Bett geholt und fortgebracht, ohne ihm Zeit zum Anziehen zu lassen.

Margarets Herz machte einen Satz. Er schien ihr nämlich so jung und so hilflosbedürftig, alle mütterlichen Instinkte erwachten in ihr und ver- anlaßten sie, für ihn zu rufen. Wenn sie ihn be- waffnet und gepoltert oben auf angetroffen hätte, würde sie möglicherweise auch Worte des Tadels für ihn gefunden haben, aber er lag unten, sie hatten ihm alle Waffen fortgenommen und seine anae Galtuna blick Kapitulation.

„Jan —“ sagte sie nochmals, und aus ihrer Stimme sprach alle Wärme, die ihr Herz herzu- geben imstande war, „bitte, vergiß den gestrigen Abend. Ich bin sehr dumm und sehr schlecht zu dir gewesen, aber das ist jetzt vorbei. Ich war schon vormittags hier und wollte dich sprechen.“

Sie kam nicht weiter. Texel vollführte einen läßnen Sprung, der allerdings zwei Schreibtische von ihrem Platz entfernte, aber ihn selbst bis zu der Schwärze brachte, und packte ihre Hände.

„Margaret, mein Mädel, ist die Vernunft unter- legen?“

„Vollständig, Jan.“
Hinter seinem Rücken hub ein wildes Tosen an. Der Polizei-Inspektor, der ein Dutzend aufge- setzter Meldungen durch das umgestürzte Tinten- fah ruiniert sah, brüllte und seine beiden Unter- gebenen zeteren. Eine Weile nahm Texel keine Notiz davon und fuhr fort, mit Margaret zu sprechen — er sprach wie ein Narr —, aber dann sagte ihm eine Hand an der Schulter und riß ihn fort.

„Gehen Sie augenblicklich zu Ihrer Bank und Sie Madame, sehen sich auf diesen Stuhl und warten dort, bis Herr Boosch kommt. Wenn Sie sich widersetzen, werke ich Sie hinaus.“
„Aber ich muß mit Herrn Texel reden“, rief sie erregt.

Nach vor drei oder vier Wochen wenn Fräulein Godwin kumm hinausgegangen, wann man einen solchen Ton gegen sie gebraucht hätte, aber diese letzten drei oder vier Wochen hatten überhaupt sehr viel geändert. Sie dachte nicht daran, sich kamp- los zu fügen. Er mußte Jan alles wissen, damit er gerichtet war, wenn Boosch kam.

„Höre mich an, Jan“, sagte sie in fliegender Eile. „Du brauchst nichts abzuleugnen, was ohne- hin offen am Tag liegt. Gib alles richtig zu und laß mich mit Herrn Boosch reden —“ sie hob die Bibel triumphierend hoch. „Der Plan der Mine „Perz-As“ ist hier.“

Schweden und das baltische Problem

Wie die Sowjetpresse die randstaatl. polnisch-skandinavische Politik beurteilt

Vor. In Leningrad verfolgt man die Politik der baltischen und skandinavischen Staaten womöglich noch aufmerksamer als in Moskau. Das ist erklärlich, nimmt doch die Zweimillionenstadt im russischen Norden, zugleich das „einzigste offene Fenster an der Dürre“, gerade jetzt eine politisch besonders exponierte Stellung ein. Die Gerichte über den „kleinen baltischen Nord“, die Handelsverträge, die in letzter Zeit Litauen, Estland, Lettland und Finnland abgeschlossen haben, die Beschlüsse der baltischen Außenminister und Ministerpräsidenten, ebenso die der Generalsekretäre dieser Länder, endlich auch die neuerdings wieder zur Sprache gekommene baltische Wirtschaftskommission — dies alles beunruhigt die Sowjetunion, die sich lange Zeit hindurch auf kurze Notizen beschränkte, nun aber ausführlicher zu dem ganzen Fragenbündel Stellung nimmt. Auch die „Leningradskaja Prawda“ kommt auf dieses Thema zu sprechen und erwähnt zuerst Polens Streben nach der baltischen Hegemonie mit der gegen die Sowjetunion gerichteten Spitze. Dabei sei es aber nicht geblieben. Von 1929 an sei auch Schweden an der ganzen Ostsee-Küste politisch lebhafter hervorgetreten. Unter dem Vorwande, die wirtschaftliche und kulturelle Annäherung zu festigen, verfolge Schweden ganz andere Zwecke. Aufschluß darüber gebe Offens jüngst erschienenen Buch „Schweden, die Ostsee und die baltische Politik. Ein Beitrag zu den schwedischen außenpolitischen Zielen“. Um es kurz zu sagen: der schwedische Verfasser beschäftigt sich mit dem Programm der schwedischen Expansion, die für das Land eine wirtschaftliche, kulturelle und moralische Notwendigkeit sei. Offen rede einer „neuen Kunst, Staatspolitik zu treiben“ das Wort. Mit alten Mitteln, so auch mit dem Parlamentarismus und der Parteipolitik, fäme man nicht mehr fort. „Dekretiert, nicht mehr diskutiert werden soll die schwedische Ausdehnung.“ Die „Leningradskaja Prawda“ erblickt darin die Vorzeichen einer künftigen schicksalhaften Diktatur in Schweden, um nach außen hin machtpolitisch aufzutreten zu können.

In einem Atem heißt es, die operettenhafte Politik kleiner schwedischer Gruppen von politischen Heißspornen, so besonders der jungkonservativen Richtung, sei erst in der Entwicklung begriffen, habe jedoch Aussicht, allmählich größeren Einfluß zu gewinnen. An den Naaren herbeigezogen werden die jüngsten schwedischen Arbeiterkammern, die blutig endeten und angeblich in einem unklaren Zusammenhang mit dem aufkeimenden schwedischen Imperialismus ständen. Als einer seiner hervorragenden Exponenten erweise sich der politische Vorkämpfer Olof Palme. Ihm liege an der Schaffung eines „baltischen Sozialitätsbunds“ mit Schweden als dem Initiator und aktiven Teilhaber des Unternehmens.“ Offen lege der schwedischen Regierung nahe, eine Konferenz der Nordischen Staaten einzuberufen, an der außer Schweden noch Dänemark, Finnland, Estland und Lettland teilzunehmen hätten, um die Bedingungen eines Sicherheitsvertrages auszuarbeiten. Litauen wird in diesem Zusammenhang nicht erwähnt. Natürlich richte sich das ganze nordische Streben nach Zusammenfluß lediglich gegen den Osten. Die erwählte Leningrader Zeitung zitiert aus Offens Buch einen Satz, der sich auf Schwedens Aufrichtung zu Lande und zu Wasser beziehe: „Im Ernstfälle müßten nicht weniger als zwei schwedische Armeekorps reibungs- und gefahrlos nach der anderen Ostsee-Küste hinübergeschoben werden.“

Dies alles bildet nach Ansicht des Sowjetblattes einen integrierenden Bestandteil der Expansionspolitik schwedischer Handelskongerone und Banken, an deren Spitze zwar Kreuzer und Wallenberg ständen. Die Exportinteressen der schwedischen Industrie verleiteten die Bourgeoisie des Landes zu abenteuerlichen, aber auch gefährlichen Schritten oder auch zunächst nur Gedanken. Damit komme der Gegensatz zwischen Schweden und Polen auf, wobei ersteres wesentlich im Vorteil sei. Die schwedische Finanzkraft unterscheide sich wie Tag und Nacht von Polens Verkrüppelung in Schulden. Der sich somit anbahnende Kampf zwischen Polen und Schweden um die baltische Hegemonie sei aber letztlich keine selbständige politische Auseinandersetzung, sondern der anderen Seite. Hinter Polen stehe der französische Imperialismus, hinter dem Rücken Schwedens der englische. Kennzeichnend sei der sich vorbereitende Umschwung in Estland, das bis vor kurzem mehr als die anderen Baltikländer unter polnischem Einfluß gestanden habe, nun aber von der Orien-

terung nach Stockholm zu sprechen beginne. Das Kernproblem eines jeden baltischen Volkes ist und bleibt nach der „Leningradskaja Prawda“ die Frage der Beziehungen zur Sowjetunion. Offen verleihe keine wahren Absichten dadurch zu verschleiern, daß er dem Handelsvertrage mit dem Nördlande das Wort rede, so lange der Frieden andauere. Dieser gewandte Zug ändere aber nichts an dem im übrigen falschen Spiel. Schweden sollte sich den Fall noch vielmals überlegen, bevor es Entscheidungen anstrebt, die sehr gefährlich werden könnten.

Es ist schwer zu sagen, bis zu welchem Grade der offensichtlich inspirierte Artikel der „Leningradskaja Prawda“ den tatsächlichen Überlegungen der Sowjetdiplomatie entspricht. Man könnte

über das gewiß nicht neue antisowjetische Thema nachsachend hinweggehen, läge nicht die politische Broschüre Offens vor. Wiederum fragt es sich, wie weit der schwedische Verfasser eigene Gedanken oder Phantasien ausdrückt, wie weit er im Namen einer nicht zu überlebenden, vielleicht auch sehr einflussreichen politischen Gruppe redet. Träfe diese letztere Vermutung zu, so wäre der Argwohn der „Leningradskaja Prawda“ nicht ganz unberechtigt. In den baltischen Staaten aber weiß man seit drei Jahren nur soviel, daß dem seit mehr als einem Jahrhundert in ausgeprägter Neutralität verharrenden Schweden jegliche machtpolitische Aggressivität, zumal eine gegen die Sowjetunion gerichtete, ganz und gar fern liegt. Sollte die Sowjetpresse es besser wissen?

Der tönende Mahatma

Tonfilm-Interview mit Gandhi — Ein Amerikaner stellt Fragen — Die neueste „Attraktion“ der englischen Kinos

* London, 9. Juni.

In der Tonfilm-Wochenchau der englischen Filmtheater ist in diesen Tagen neben dem Stratosphären-Abenteuer Professor Piccards ein Tonfilm-Interview mit Mahatma Gandhi die große Attraktion. Einem unternehmenden Amerikaner ist es tatsächlich gelungen, den „Heiligen“ vor seine Sprechkamera zu bringen. Da liegt er, nur mit kleiner weißer Schürze bekleidet, den dünnen Körper bloß auf einer Matte und guckt durch die kleinen Brillengläser unbeteiligt und eher unerfreut vor sich hin in die Linse. Wäre er nicht ein abgeklärter Asket, man möchte behaupten, daß seine bageren Hände nervös an den knöchigen Heinen hinunterfahren oder an seinem Schurz zupfen.

Die Fragen, die der Amerikaner an ihn stellt, sind aber auch geeignet, sogar den Mahatma nervös zu machen. Ob er bereit sei, wieder ins Gefängnis zu gehen? — Er sei immer bereit, ins Gefängnis zu gehen. — Ob er für seine Sache auch zu sterben bereit sei? — Gandhi gibt erst gar keine Antwort, dann murmelt er etwas kaum Hörbares über „eine eigenartige Frage“. — Ob er zur nächsten Round table-Konferenz im September nach London kommt? — Ja, wenn vorher eine Einigung zwischen Hindus und Mohammedanern zustande kommt. — Ob er in England europäische

Kleider oder „indisches Kostüm“ tragen werde? Natürlich indisches Kostüm, und wenn das Weiter in England es gestattet (das Publikum fängt bereits an laut zu lachen), so würde er in London so herumgehen, wie er ihn jetzt sehe. Ob, wenn er zur Audienz zum König nach dem Buckingham-Palast gehen würde, er dann europäische Kleidung oder indisches Nationalkostüm tragen würde; denn so, wie er jetzt sei, könne er doch kaum vor dem König erscheinen. (Die Gekerkelt im Publikum nimmt zu.) Gandhi aber antwortet mit dem Ausdruck eines älteren Parfissal, der gar nicht weiß, was man von ihm will, er würde selbstverständlich in indisches Kostüm zum König gehen, weil alles andere doch ganz unnatürlich für ihn wäre.

Das Bild verstimmt, und während die ersten Szenen vom Jahrmarktsummel am Derby abrollen, überlegt man sich noch, wieso Gandhi sich dazu hergeben konnte. Die englischen Blätter veröffentlichten Auszüge aus einem Artikel Gandhis in der Zeitschrift „Young India“, in denen er noch einmal seine Bereitwilligkeit betont, nach England zu kommen und überhaupt alles zu tun, um eine friedliche Lösung des indischen Problems herbeizuführen und seine Landsleute vor neuen Konflikten und neuem Leid zu bewahren.

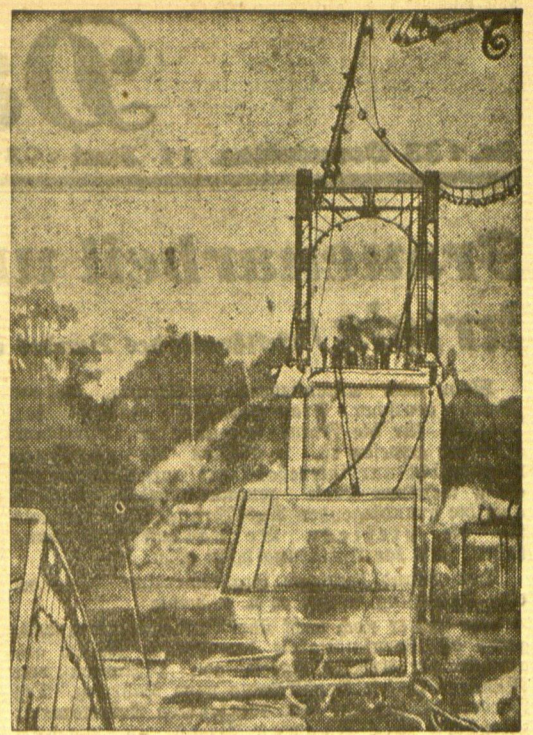
Fakire unter sich

Dies ist keine Geschichte aus dem Fernen Osten, wo (angeblich) die Fakire blühen. Dieser Kampf spielt sich in Paris ab, und zwar vor den Schranken des Gerichts. Die Streiter sind der „Fakir“ Tahra Bey aus Ägyptenland, der vor einigen Jahren auch in Wien und in Berlin Gastrollen gegeben hat, und der „weiße Fakir“ Paul Heuzé, ein Pariser Schriftsteller, der sich um die Aufklärung sog. okkulten Phänomene von Medien bereits viele Verdienste erworben hat.

Heuzé hat schlangweg behauptet, daß die Künste, die Tahra Bey vorführt, Schwindel seien, Tricks, die jedermann mit ein wenig Routine nachzuahmen imstande sei, und er hat dies in eigenen Vorführungen auch mehrfach bewiesen. Tahra Bey fühlt sich in seiner Ehre gekränkt und, was wohl schwerer wiegt, geschäftlich geschädigt. Er hat nun Heuzé verklagt und verlangt von ihm bzw. vom Verleger seines Buches „Fakire, Fumistes et Cie.“ Schadenersatz — gleich eine halbe Million Franken! In diesem amüsanen und aufschlußreichen Buchlein sind die Fakirkünste, wie sie Tahra Bey und seine Kollegen zu zeigen pflegen, reiflos enthüllt und alles Mythische entkleidet. Vor Gericht will nun Heuzé den Wahrscheinlichkeit nachweisen und den Richtern diese Tricks vorführen. Was für Kunststücke sind nun das, mit denen Tahra Bey das Publikum ver-

blüßt hat? Es sind nicht etwa die sagenhaften Wunder indischer Fakire wie das sog. Seilerexperiment; auch der Mangobaumtrick fehlt auf seinem Programm, ja, er scheint nicht einmal über die durchsichtigen Taschenspielerischen Fertigkeiten zu verfügen, die jeder indische Gaukler beherrscht. Tahra Bey versteht sich u. a. in einen angeleglich kataleptischen Zustand und läßt sich dann so auf ein Gestell legen, daß er mit den Schulterblättern und den Waden auf je einer (jedemfalls ziemlich stumpfen) Doppelseite ruht. Dann wird ihm ein ein Meter langer, 20 Zentimeter starker Steinblock der Länge nach auf den Leib gelegt, und diesen Stein schlägt ein Mann mit einem schweren Eisenhammer mitten durch.

Das sieht schaurig aus — aber dieses Kunststück ist ein altes Inventarstück aus dem Repertoire eines jeden Jahrmarktverkäufers. Von Kataleptie ist dabei natürlich keine Rede. Das Kunststück läuft im Prinzip auf dasselbe hinaus, wenn man einen an den Enden auf zwei Wasserläsfern ruhenden Stock in der Mitte durchschlägt, ohne daß die Gläser zerbrechen. Wenn der Stock sehr stark und möglichst in der Mitte getroffen wird, muß das Experiment gelingen. Auf die sitzenden Gläser wird tatsächlich bei dem Schlag kein Stoß ausgeübt; in dem Augenblick nämlich, wenn der Stock in zwei Teile



Brückeneinsturz bei Bordeaux — 12 Tote!

Bei der Belastungsprobe einer neuen Brücke in St. Denis de Mille bei Bordeaux rissen die Kabel. Die Brücke stürzte ein und riß über 30 Personen mit sich in die Tiefe. Es wurden 12 Tote und 19 Schwerverletzte geborgen.

Kaffee wird ins Meer geschüttet

* Rio de Janeiro, 9. Juni. Die Kaffeepflanzer machen jetzt ihre Drohungen wahr und wehren sich gegen den Druck auf die Kaffeepreise durch Vernichtung der Lagernden Kaffeevorräte. In Uebereinstimmung mit ihrem „Verteidigungsplan“ sind bereits 4500 Säcke Kaffee ins Meer geschüttet worden. Es sollen aber noch weitere 40 000 Säcke in nächster Zeit auf die gleiche Weise vernichtet werden.

zerbricht, verlassen die beiden Enden die Stützpunkte, und den Gläsern geschieht nichts. Ebensoviele wie umgekehrt dem Körper des Fakirs die Schneiden der Doppelseiten etwas antun können. Nicht anders ist es um das Liegen auf dem Nagelbrett bestellt, das zu den Vorkünsten indischer Fakire gehört. Die Nägel sind stumpf und stehen so dicht, daß die Last des Körpers sich ohne Unbequemlichkeit für den Ausübenden verteilen kann und bei einiger Vorsicht kein Nagel die Haut auch nur ritzt. Heute hat alle diese Kunststücke nachgemacht und vor Verlesterkommissionen wie in öffentlicher Vorführung bewiesen, daß dazu durchaus keine besonderen Fähigkeiten gehören. Ebenso hat er nachgewiesen, daß das so wunderbar aussehende Durchdringen der Wangen und der Kinnhaut ein ganz unblütiges Phänomen ist, wenn es vorsichtig ausgeführt wird. Die Gewebe werden dabei nur auseinandergedrängt, nicht getrennt, und legen sich später wieder eng aneinander. Und jedem Mediziner ist es bekannt, daß beim Punktieren selbst mit starkem Trokar keine Blutung zu erfolgen braucht. Das oben zitierte Buch Heuzés zeigt diesen als „Fakir“ mit langen Hutnadeln in Wangen und Kinnhaut auf dem Titelumschlag.

Tahra Beys auf die Zuschauer am stärksten wirkende Vorführung ist wohl das Vedendigungsbegraben in einem Sarge unter einem Sandhaufen. Diese Prozedur dauert bei ihm allerdings kaum länger als zehn Minuten. Daß es sich auch hier um keine übernormale Leistung handelt, wird keinem Sachverständigen unklar geblieben sein. Das Wunderbare liegt allein in der Aufmachung. Der Taschenspieler Houdini sowohl wie Heuzé haben gezeigt, daß der Mensch in einem luftdicht verschlossenen Sarg von normaler Größe weit länger ohne sonderliche Beschwerden ausharren kann: Houdini ließ sich öffentlich eine Stunde und 31 Minuten lang in einem verbleteten Eisenblechsarg von 56 : 56 : 198 Zentimeter Größe unter Wasser versenken, und Heuzé führte ein entsprechendes Experiment unter ärztlicher Kontrolle in einem etwas kleineren Sarge einestündlich Stunden durch.

Nun fühlt sich Herr Tahra Bey schwer gekränkt und geschädigt. Und die Pariser Richter genehmigen das außergewöhnliche Schauspiel von Fakirkünsten im Gerichtssaal, Paris hat seine Sensation. Kl.



Für die deutschen Heeresmeisterkassen

die vom 19.-21. Juni in Hannover veranstaltet werden, hat Professor Glädter diese Plakette geschaffen.

Königsberger Marzipan

Humoreske von Hermann Bink

Jahrzehnte liegen zurück... Am alten blauen Turme auf dem Geieksplatz wohnte Fräulein Katinka Jablonowski. Jablonowski, das war ein Name von Klang in der Welt. Denn die Jablonowskis waren durch Generationen die Hersteller des weltbekanntesten Königsberger Marzipans. Das Rezept vererbte sich in der Familie weiter, aber erst als es der Thronfolge nach in die Hände von Katinkas Großvater kam, erwarb er sich Weltruf. Der kaufmännisch veranlagte Mann, seines Zeichens von Hause aus Fuhrherr, sorgte dafür, daß sich der Marzipan weit über die Stufe einer bloßen Königsberger Lokalberühmtheit erhob, er übernahm mit seinen ausgedehnten Reisen ganz Deutschland, ja er betrieb einen wohlorganisierten Ausfuhrhandel damit in die Länder germanischer, romanischer und slawischer Zunge, selbst zu den stolzen Pantees hinüber und dem schlüßigen Volk der Japaner.

Fräulein Katinkas Vater war früh gestorben, lange vor seinem eigenen Vater. So war es gekommen, daß Katinka im Hause des Großvaters aufwuchs und seinen Marzipan erbt.

Die Bereitung dieser kostbaren Süßigkeit war eine dramatische Handlung in mehreren Akten. Alle Woche dreimal fand eine Vorstellung statt. Auftretende Personen: Fräulein Katinka Jablonowski, ihre Base Anna und ein alter Notar. Gesamtdauer der Aufführung vier bis fünf Stunden — also abendfüllend. Hauptrequisit ein altmodischer, bauchiger Ofen, ein uraltes Erbschiff, der einen eisernen Dreifuß aufgesetzt war und unter dem ein Spiritusbecken die nötige Hitze erzeugte.

Ob das Drama begann, zog der verkrüppelte Notar seinen schwarzen Hiedermeisterlichen Braten-

rock an, und auch die beiden Aktrizen warfen sich ins Kostüm, einen langen, weißen, die Gestalten voll umschließenden Mantel, schlüpften sich Sauben aus dem gleichen Stoff auf die Köpfe, und wenn sie dann so geschäftig den alten Ofen umkreisten, mocht es wohl aussehen, als flatterten weiße Täubchen um ihren Futternapf und bögen sich nieder, ein Körnlein zu picken, und gluckten und gurrten und hackten sich wohl auch einmal.

Anfangsakt: Auf einem Stuhle dicht am Ofen liegt das geheimnisvolle Rezept, ein derbes, pergamentes und vergriffenes Papier, bedeckt mit allerlei Frauen Namen und Bissern in kräftiger, männlicher Handchrift. Auf dem Tisch nebenan steht die Waage. Fräulein Katinka legt vor und gibt aus verschiedenen großen Blechbehältern die einzelnen Bestandteile der Masse heraus. Fräulein Anna wiegt ab.

Zweiter Akt: Der Notar tritt auf, er prüft das Gewicht der naturreinen Haupt-Ingredienzien, schreibt's auf ein Folioblatt und bekämpft seine Uebereinkunftung als königlich preussischer Notar unter Beifügung seines Amtssiegels zum Zwecke der Aufbeahrung bei seinen Akten für den Fall etwaiger Reklamationen vonseiten der Kunden. Dann genehmigt er noch das dargebotene Schnäpschen und geht ab durch die Mitte.

Dritter Akt: Die einzelnen Zutaten und Bestandteile werden von den beiden Damen gemischt, gerührt und in die einzelnen Formen und Börmchen getan. Nach dieser dramatischen Arbeit entzündet Fräulein Katinka die Spiritusflamme, der Ofen wird allmählich warm, die weiße Masse wird gebräunt. Fräulein Anna reicht die einzelnen Formen zu und stellt sie nach der bestimmten Zeit wieder fort.

Vierter Akt: Jetzt muß Annschen für einige Zeit den Schauspiel verlassen. Ihre Gebieterin beherrscht in einer Solopartie die Bühne. Sie legt die letzte Hand an das Werk, den letzten Trick, sie

libt das „Geheimnis“ aus, das niemand bekannt ist als ihr, durch das der Füllguch erst zum wirklichen Guch wird und den Jablonowskischen Geheimgeschmack bekommt. Es ist die berühmte Waage!

Auch Anna darf noch nicht, doch nach Katinkas Tode soll sie's in einer besonderen Aufzeichnung finden. Und siehe, diese Aufzeichnung ward feinerzeit auch wirklich gefunden. Sie lautete so: „Ich habe weiter gar nichts gemacht! Nur muß man immer so tun, als stiele man etwas zurück, denn das Geheimnis eines Geheimnisses und seine Macht über die Menschen besteht allein darin, daß man kein's hat und doch eins zu haben behauptet. Handle genau so!“

Endlich Schlußakt: Fräulein Anna tritt wieder auf. Zu Hunderten werden die Börmchen auf den Tischen nebeneinandergestellt, in Reih und Glied wie die Soldaten. Katinka füllt sie, Annschen belegt die Stüchchen mit grünen, roten und gelben Geleesäckchen, dann kommen die Gelatineblättchen auf die Seiten und sonstigen Figuren mit der Aufschrift: Königsberger Marzipan von Jablonowski. Nach geraumer Zeit wird die kostbare Süßigkeit eingepackelt — das Schauspiel ist aus, der Vorhang fällt.

Das alles ging mit unschwerer Gleichmäßigkeit einmal wie allemal vor sich. Aber eines Tages wäre aus dem heiteren Drama beinahe eine tief-ernste Tragödie geworden.

Akt eins, zwei und drei waren vorüber, der Notar abgetreten, Anna von der Bühne in den Vorsaal gegangen, um dort des Augenblicks zu harren, wo sie der fünfte Akt wieder in Tätigkeit setzen würde. Die Treppe heraufkommend, um Fräulein Katinka zu besuchen, gestellte sich eine alte Jugendfreundin dazu.

Da — — — ein Medea'scher der Heroina geht durch das Haus. Zu gleicher Zeit dringt ein unbeschreiblich starker Brandgeruch durch die Türzige

und verbreitet sich augenblicklich im ganzen Gebäude.

Was war geschehen? Die aus der Ferne hergekommene Jugendfreundin und Anna stürzten ins große Zimmer, hinter ihnen her die alarmierten Bewohner des Hauses, die, wenn sie vielleicht den Schrei nicht gehört, sicherlich doch den mörderischen Gestank von verbrannten Lumpen in ihren Nasen gespürt haben mußten. In kürzester Frist war die Stube mit Menschen gefüllt.

Was war, zum Teufel, passiert? Irgendein tödlicher Unfall, vermutlich ein durch das Plattern des Täubchensköpfs verursachter Luftzug, hatte die Spiritusflamme zur Seite schlagen lassen, die nahe Fenstergardine erfaßt, Fräulein Katinka sah sich mit einem Male einer hohen Feuerfäule als neuer Mitspielerin gegenüber.

War sie in Ohnmacht gefallen? Gott bewahrel Das konnte der resoluten Dame nicht passieren. Wie eine Helbin der klassischen Faubentragödie stand sie da, hatte schon die brennende Gardine mit der Stange zur Erde gerissen, schwang in jeder Hand ein Sofa'stücken und schlug wie auf Schlangen, und nach kurzer Zeit war der berühmte „Mord auf der Bühne“ geschehen: die Feuerfäule war tot. Unbegreiflicher hatte sich Anna benommen. Ins Zimmer stürmen und sich dort auf den Stuhl neben dem Ofen werfen, war eins. Und da sah sie nun und ließ um sich her gehen, was wollte — sie rührte kein Glied, sie half ihrer Gebieterin nicht, sie sah starr und steif auf dem Stuhle.

Der robusten Katinka schmol die Hornader an. „Anna!“ rief sie mit einer Stimme, die durch die Seele schnitt wie des Erzengels Michaels Schwert, „Anna, was soll das heißen? Warum sitzt du da faul auf dem Stuhle?“

Ein sanfter, entwandender Augenaufschlag der also Gescholtenen: „Ich hude man bloß auf dem Rezept, daß es keiner ableiten kann!“

Das Reich der Frau

№. 133 Donnerstag, 11. Juni 1931

Beilage des Memeler Dampfboot

Frauenarbeit und Wirtschaftskrisis / Erklärung des Bundes deutscher Frauenvereine

Wenn auch untenstehende Erklärung, die der „Bund deutscher Frauenvereine“ verfaßt hat, lediglich für die Frauenbewegung in Deutschland bestimmt gewesen ist, so dürften die angeführten Daten nicht nur interessant und aufschlußreich für einen weiteren Kreis genannt werden, sondern auch die grundlegenden Ausführungen des Artikels für die hiesigen Verhältnisse Geltung haben. In der Erklärung heißt es u. a.:

Der „Bund deutscher Frauenvereine“ verfaßt eine Erklärung, in der es u. a. heißt:

Die immer noch nicht überwundenen Vorurteile gegen die Berufstätigkeit der Frauen finden angedeutet der Arbeitslosigkeit von Millionen von Männern in der Bevölkerung neue Nahrung. Die Forderung, daß auf dem überlasteten Arbeitsmarkt zunächst die Frauen Platz zu machen haben, findet weithin gefühlsmäßige Zustimmung.

Die Zahl der erwerbstätigen Frauen in Deutschland betrug nach der letzten Berufszählung 11½ Millionen. In den letzten beiden Jahrzehnten ist die Erwerbstätigkeit der Frauen von 30% Proz. aller Erwerbstätigen auf 35 Prozent gestiegen. Von diesen Frauen arbeiten etwa 5 Millionen in der Landwirtschaft, 2 Millionen in der Industrie, 1½ Millionen in Handel und Verkehr, etwa 300 000 in Verwaltung und freien Berufen, etwa ebenso viele im Gesundheitswesen und der Wohlfahrtspflege, 1½ Millionen in häuslichen Diensten. Von all diesen Frauen sind Selbständige etwa 1 Million, Angestellte und Beamte 1½ Millionen, Arbeiter 3½ Millionen, 5½ Millionen sind mithelfende Familienangehörige und Hausangestellte.

Die zahlenmäßig großen Gebiete, auf denen die weibliche Konkurrenz vor allem angegriffen wird, sind die der Angestellten und Arbeiter.

Was zunächst die Frauenarbeit in der Industrie anlangt, so hat das Bedürfnis der Industrie nach weiblichen Kräften die Vermehrung der industriellen Arbeiterinnenschaft viel stärker beeinflusst als das Erwerbsbedürfnis der Frauen selbst. Die Rationalisierung der letzten Jahre hat dabei vom rein Rentabilitätsstandpunkt aus vielfach Männerarbeit durch Frauenarbeit ersetzt — eine Entwicklung, an der nicht die Frauen schuld sind, und deren Gefahren der Bund deutscher Frauenvereine in vollem Maße würdigt. Auch nach seiner Auffassung ist es gesünder, wenn sich die Erhaltung der Familie auf Männerarbeit und Männerlöhne stützen kann. — In der Angelegenheit ist die Sachlage nachgewiesene rasche Vermehrung gerade dieser Schicht hängt mit dem durch die veränderte Betriebsstruktur entstandenen Bedürfnis zusammen.

Uebrigens kann sich kein Kenner des Wirtschaftslebens der Erkenntnis verschließen, daß der normale Lebenslauf jedes Mädchens vor der Ehe heute durch Jahre der Erwerbstätigkeit führt, und daß die Familie nicht imstande ist, die Unterhaltung erwerbsfähiger Töchter bis zur Ehe zu übernehmen. Für diejenigen Frauen, denen die Ehe wegen des zahlenmäßigen Uebergewichts der Frauen im Heiratsalter heute verschlossen bleibt, verweist sich die selbstständige Berufstätigkeit von selbst.

Für all diese Frauen ist sowohl aus volkswirtschaftlichen wie aus persönlichen Gründen die Forderung zu erheben, daß ihre Eingliederung in das Erwerbsleben entsprechend ihren Fähigkeiten erfolgt. Es ist weder volkswirtschaftlich erwünscht noch der einzelnen Frau gegenüber gerecht, sie etwa auf Arbeitsgebiete beschränken zu wollen, die unterhalb ihrer Fähigkeiten liegen. Aus diesem Grunde ist an der von den Frauen erlangten, durch die Verfassung gewährleisteten Bildungs- und Berufsfreiheit der Frauen unbedingt festzuhalten. Es besteht die Gefahr, daß unter dem Druck der Wirtschaftslage die Frauen auf dem Wege zu verbesserter Leistung und wesensgemäßer Einordnung in die Volkswirtschaft zurückgeworfen werden. Vor dieser Gefahr muß gewarnt werden.

Der Familienberuf soll in der Regel als ein voller Frauenberuf angesehen werden. Die große — und wachsende — Zahl berufstätiger Ehe-

frauen zeigt aber, daß nicht persönliche Wahl, sondern volkswirtschaftliche Zwangsläufigkeit die tatsächliche Entwicklung bestimmt. In der Entscheidung, ob die verheirateten Frauen auf dem Arbeitsmarkt eine unvermeidbare Belastung darstellen, muß einerseits ihre wirtschaftliche Lage, andererseits Art und Grad ihrer Leistung in Betracht gezogen werden.

Wir sind weit davon entfernt, arbeitsmarktpolitische Versuche eines Ausgleichs zugunsten von Familien, in denen niemand einen Verdienst hat,

Hochsommerväsche für die Dame

Neue Kleidformen bedingen neue Wäschearten! Darum wird es wohl jetzt viele Frauen geben, die ihre Wäscheausstattung gänzlich umarbeiten müssen. Die Kleider sind länger geworden, und die Stoffreichen Röcke werden, besonders in dünnen Stoffen, niemals gut fallen, wenn die Unterleibung zu eng oder zu weit ist. Ob viel oder wenig Unterleibung ist gleichfalls bei jedem Kleid gefordert zu beurteilen, und die meiste Ueberlegung erfordert die Auswahl eines geeigneten Wäschestoffes.

Von starken Wäschestoffen ist die Mode abgekommen, weil auch die Ueberleibung immer leichter geworden ist. Am elegantesten ist jetzt Leinenstoff, und wenn er auch in der Lebensdauer anderem modernem Wäschematerial voraus ist, so bleibt er doch eine recht kostspielige Anschaffung. Andererseits ist er gerade für Haus- und Handarbeit geeignet, weil er sich schnell und wirkungsvoll mit Handarbeit und Spüßstein verziehen läßt und dezent anspruchsvoll wirkt. Will man vorjährige Wattewäsche verlängern, so läßt sich das beispielsweise mit angefügten Glodenteilen oder Blenden (Widelschloß) gefällig erreichen.

Dadurch, daß die Anfertigung der Damenwäsche viel Handarbeit erfordert, ist es üblich geworden, daß man diese Wäsche auch selbst reinigt. Die modernen Stoffe, vornehmlich Wollstoffe und Chinakrepp, erleichtern diese Arbeit ja auch wesentlich. Für ein sehr gutes, leichtes Sommerkleid empfiehlt es sich, Crepe Satin als Unterleibung zu verwenden, ist doch diese Seidenart bedeutend fester und unzerstörlicher als andere.

Weiße Wäsche wird man in diesem Sommer nur zu weißen Kleidern tragen. Alle gemusterten Seiden, Wolles und Musselins wirken flatter, wenn ein dunkles Unterleibung dazu getragen wird. Für Leibwäsche sind alle rosa Töne bis zum Lachs- und Kamelienrosa tonangebend. Vor allem aber gefällt die „Garnitur“, also Hemdböschchen, Unterleibung und Nachtwäsche aus einer Stoffart und mit gleichartiger Verzierung. Unter Spitzen, Dohlsäumen, Biesen, Blenden, Falten und Puffees hat man genügend Auswahl, um eigenen Geschmack zur Geltung zu bringen. Sehr apart sieht moderne Damenwäsche aus, wenn zwei rosa Farbtöne kombiniert wurden, oder wenn ein weißer Wollstoff eine rosa Georgetteblende den Ausschnitt und den Saum begrenzt. Diese Blenden fligt man mit feinem Camoulettentuch von rechts an und schneidet links den Stoff fort. Hemd und Hose sehen wieder in Wurst, doch auch die Hemdhose bleibt behauptet. Unterleiber zeigen vorwiegend taillierten Glodenschnitt, doch kann man

auf Kosten solcher, in denen mehrere verdienen, abzulehnen. Es darf aber nicht übersehen werden, daß die Existenz weiter Schichten der arbeitenden Bevölkerung auf der außerhäuslichen Erwerbsarbeit der Frauen mitaufgebaut ist. Die berufstätigen Frauen, auch die unverheirateten, müssen heute sehr viel mehr als früher nicht nur sich selbst unterhalten, sondern auch wirtschaftlich für Angehörige eintreten. Es muß ferner mit allem Nachdruck gefordert werden, daß bei der Beurteilung des Rechtes auf Arbeit die sachliche Leistung der Frau, die Dualität und Eigenart ihrer Arbeit genau in dem Maße eingeschätzt wird wie beim Mann. Und es darf schließlich durch die Art solcher vorübergehenden Notmaßnahmen nicht grundsätzlich die schwer errungene, in der Reichsverfassung festgelegte Rechtsstellung der Frauen erschüttert werden.

Was trägt man am Strande?

Der beliebte Strandanzug ist Trumpf! Dieses ebenso hübsche wie praktische Kleidungsstück hat sich durchgesetzt und ist am Strand — an der See — unentbehrlich geworden. Frau Mode hat für die Sommerjahre 1931 ganz entzückende neue Gebilde geschaffen — und hat jedem Geschmack und jedem Geldbeutel Rechnung getragen! Da ist zunächst der schlichte „Eintellige“ aus gebliemter, bedruckter Woll- oder Kunstseide. Die langen weiten Beinkleider sind durch einen Gürtel mit dem Leibchen verbunden, das, um der Sonne ungehindert Zutritt zu lassen, auf dem Rücken kreuzweise gehaltene Träger aufweist. Ein grundfarbiges Polero-Jäckchen — lang- oder kurzärmelig — vervollständigt den Anzug und verwandelt ihn in einen „Zweitelligen“. Die größte Eleganz bildet dann das „Komplet“, das noch den passenden Wolstrumpf-Anzug dazu versteht. Neben Kunstseide wirkt als Material sehr luftig und originell bedruckte Kretonne. Auch Bluse und Hose zweiteilig gehalten — die Bluse vielleicht zitronengelb, die Hose leuchtend blau — ergeben eine sehr feine Zusammenstellung. Ueberhaupt sind lustige Farben am Plage und tragen zur fröhlichen Stimmung bei. Alles in allem sind diese hübschen Strandanzüge eine reizende Bereicherung in der sommerlichen Ausstattung der Dame: sie haben den Vorteil des netten Aussehens und verhindern, weil sie nicht allzu nackt sind, den starken Sonnenbrand, gestatten dabei das Licht-, Luft- und Sonnebaden.

Baby im Sommer

Die heiße Jahreszeit, die Groß und Klein eine Fülle von angenehmen Freuden bringt, lehrt aber auch, daß die Hitze den Kleinkindern und Säuglingen oft recht lästig ist und nicht selten gesundheitsschädigend wirken kann. Wir müssen vor allen Dingen dafür Sorge tragen, daß die kleinen Menschen leicht und fast gar nicht bekleidet sind. Das Federbett muß vor allen Dingen fortfallen. Es genügt eine harte Matratze und als Decke eine leichte Woll- oder Steppdecke. Während der Mittagshitze dürfen die Kinder nicht ausgefahren werden. Dem Kinde ist dann ein Schlaf im kühl gehaltenen abgedunkelten Zimmer wünschenswert. Sehr ausgeprägt ist ferner das Durstgefühl bei den Kleinen, man soll ihm in gewisser Weise Rechnung tragen, doch ist vor jeder Uevertreibung ausdrücklich zu warnen. Als bestes durststillendes Sommergetränk eignet sich schwach gesüßter dünner Tee, den man mit Zitronensaft mischen kann. Dexters, in kleinen Mengen gereicht, wird es den Kleinen große Erleichterung gewähren. Eine große Gefahr bedeutet das viele Trinken von Kuhmilch und sonstigen schweren Getränken. Nicht selten rühren die häufigen sommerlichen Darmkrankheiten von dem übermäßigen Genuß von Milch her. In Ernährung und Kleidung richtig behandelt, wird unsern Kleinsten der Sommer die rechte Freude und Gesundheit bringen.

Kindliche Spiele und künftiger Beruf

Eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen zum richtigen Erkennen der Berufseignung die aus dem Spiel gemachten Beobachtungen. In der freien Zeit wird sich das Kind stets mit dem beschäftigen, wozu es wirklich Lust und Neigung hat. Wie früh schon macht sich bei manchem Jungen das technische Interesse bemerkbar! Fäden werden im Zimmer kreuz und quer gespannt und stellen in den Augen des Kindes Telefon- und Telegraphenleitungen dar. Die Fäden werden bis ins kleinste zerlegt, nicht immer zum Vorteil derselben, um ihr Geheimnis zu erraten. Als Spielzeug werden Eisenbahnen, Stabbaufgaben usw. gewünscht, und die Dosenstaben bergen einen schier unergründlichen Schatz von Nägeln, Schrauben und alten verrosteten Ketten. Hier liegt der Fall sehr klar. Das Kind wird sicher Tüchtiges in einem technischen Berufe leisten, auch wenn es in der Schule keine Leuchte ist.

Eine andere Anabenart ist diejenige, welche nicht die geringste Bastlerneigung hat und keine ruhige Minute im Zimmer zubringen kann. Es sind meistens kleine, unerträgliche Nichtsnutze in der Etage und im geschlossenen Raum, während sie draußen bei Wind und Wetter herumstrolchen und dort zufrieden und vergnügt sind. Solchen Anaben zu einem Büroberuf zuzureden, wäre gänzlich verfehlt; sie würden sich nur als Förster, Landwirte, Soldaten oder in anderen Berufen, die Zusammenhang mit der Natur haben, wohlfühlen.

Auch bei kleinen Mädchen werden wir die Liebhaberinnen im Spiel schon früh beobachten können. Bringt das Kind keine freien Stunden am liebsten bei den Puppen zu, denen es Unterricht erteilt, die es kleidet und zur Ordnung ermahnt, hat es sicher erzieherische Fähigkeiten. Eine Vorliebe für Theaterspielen, Verkleiden, Tangen, eine reiche Phantasie und Freude an Märchen, die manchmal selbst erdacht werden, die Lust am Malen und Kneten deuten sehr oft auf künstlerische oder kunstgewerbliche Talente hin.

Das sind die Neigungen und Liebhaberinnen unserer Kleinen. Doch wir werden, wenn wir das Kind unter feinesgleichen beim Spiel beobachten, auch sehr bald wichtige Fingerzeige für sein Wesen und seine Charaktereigenschaften erhalten, Eigenschaften, die in einer Gemeinschaft viel eher zutage treten als beim Alleinsein oder in der Familie. Es ist dort ohne Autorität und gibt sich frei, seiner Eigenart entsprechend. Mit Staunen bemerkt man z. B. wie der sonst fügsame, nicht allzu schmerz zu erziehende Knabe die ganze kleine Gesellschaft kommandiert. Manchmal erfüllt uns sogar etwas Stolz, wenn wir beobachten, wie tadellos der kleine Feldwebel alle Spiele organisiert und wie er stillschweigend als Leiter von den anderen Kindern anerkannt wird. Dieser Knabe gehört in einen Beruf, wo er sein Organisations-talent verwerten kann, und würde sich z. B. in einer nur wissenschaftlichen Atmosphäre ohne viel Umgang mit Menschen nicht wohlfühlen.

Ein kleines Mädchen, das fröhliche Püppchen pflegt, das tote Vögelchen und verwelkte Blümchen liebevoll begräbt, das gern mit kleinen Kindern spielt und sie unangefordert berührt, hat ein stark mütterliches Bedürfnis, und wird sicher in sozialer Arbeit auch als Hortnerin oder Lehrerin am richtigen Plage sein, ist aber in erster Linie eine prädestinierte Frau und Mutter.

Das sind nur einige Beispiele. Alle Eltern können mehr oder weniger durch die Beobachtung der Kinderpiele, in fortgeschrittenem Alter durch die Beobachtung der Beschäftigung in der Freizeit ein Bild von der Veranlagung ihrer Kinder erhalten. Wir brauchen eine leistungsfähige, von Hemmungen freie Jugend, ein schaffendes, weiter ausbauendes Geschlecht. Wir alle erziehen unsere Kinder zu einem Berufsleben und wünschen uns eine befriedigte künftige Generation. Für die Leistungen ist das „Am-richtigen-Platz-Stehe“ die wichtigste Vorbedingung. Wir Eltern haben zwar nicht das Recht, einfach über die Zukunft des Kindes zu bestimmen, aber wir haben die Pflicht, unser Kind zu beobachten, seine Neigungen zu prüfen, vorhandene Anlagen zu fördern und ihm ratend zur Seite zu stehen.

Selleriefalz sollte im Haushalt viel mehr Verwendung finden, es ist viel wertvoller als unser Kochsalz. Kochsalz ist ja schädlich für unsere Nieren, da es die Nieren zu sehr reizt.

Grüne Küche im Frühsommer

Die Ergebnisse der neuesten Untersuchungen — Gemüsefarbe und Vitamingehalt
Frische Gemüse und Gemüseskonserven — Vitaminverluste durch Kochen — Der Nährwert hängt nicht nur von den Vitaminen ab!

Seit man weiß, daß beim Nahrungswert eines Gemüses auch sein Vitamingehalt entscheidend mitwirkt, und zugleich festgestellt ist, daß manche Gemüse durch ihre Zubereitung ihren Vitamingehalt einbüßen, ergibt sich vor allem die wichtige Frage, wie die verschiedenen Gemüsearten verzehrt oder zubereitet werden müssen, ohne daß es zu einem Vitaminverlust kommt. Zunächst muß man aber auch wissen, wie es überhaupt um den Vitamingehalt der einzelnen Gemüse steht. Nun wurden in den letzten Jahren wohl zahlreiche derartige Untersuchungen ausgeführt, von besonderen Wert aber sind die in allerjüngster Zeit veröffentlichten Mitteilungen von Professor A. Scheuener, der sich der Aufgabe unterzogen hat, die Verdaulichkeit der Vitamine in den verschiedenen pflanzlichen Nahrungsmitteln zu untersuchen, mit anderen Worten: zu prüfen, ob und bei welchen Gemüsen das Kochen, Sterilisieren und Konservieren den Vitamingehalt beeinträchtigt oder überhaupt vernichtet.

Schon bei der Untersuchung der Gemüse auf ihren Gehalt an Vitamin A, dem lebensnotwendigen und besonders zum Wachstum des Körpers unentbehrlichen Vitamin, gelangte der Forscher zu einer sehr bedeutenden neuen Beobachtung. Der größte Gehalt an Vitamin A fand sich im Kohl, Spinat und im Kopsalat sowie in Möhren, Karotten und Tomaten, im Rosenkohl und in den Pfefferlingen, während Rot- und Blumenkohl, grüne Bohnen und Erbsen, Gurken und Kohl-

rüben nur wenig Vitamin A enthalten. Dagegen fanden sich in vielen anderen Gemüsen, darunter im Wirsing, im Weikohl, in Wachsbohnen, weißen Rüben und in der Sellerie, im Spargel und Kohlrabi, Kartoffeln, Abbarber und den meisten Speisepilzen entweder nur Spuren oder überhaupt kein Vitamin A. Uebersteht man nun alle diese Gemüse, so fällt vor allem auf, daß die kräftig gefärbten Gemüse gleichzeitig auch den größten Gehalt an Vitamin A aufweisen, also die grünen Blattgemüse, die gelblich-rotlichen Rüben, roten Tomaten und gelben Pfefferlinge, wogegen die schwächer gefärbten oder farblosen Gemüse, wie etwa Weikohl, Sellerie und Kartoffeln, viel weniger oder gar kein Vitamin A enthalten. Alle diese Gemüse können nun gekocht und sterilisiert werden, ohne daß das in ihnen enthaltene Vitamin A seine Wirksamkeit auch nur im geringsten einbüßt. Also ist es keineswegs notwendig, sie roh zu essen; sicher aber ist, daß der Körper mit Vitamin A durch die gekochten, oder rötlich gefärbten Gemüsearten immer reichlich und gut versorgt wird.

Dem antiradikalischen Vitamin D, das in den letzten Jahren besonders viel genannt wurde, weil man es in manchen Nahrungsmitteln einfach durch Bestrahlung mit ultravioletten Strahlen erzeugen kann, und das außerdem in einigen Fischen, in der Butter und im Eigelb enthalten ist, kommt als Bestandteil von grünen Gemüsen so gut wie gar keine Bedeutung zu. Wo es vorhanden ist, wird es

übrigens auch durch Kochen nicht geschädigt. Anders, wenn es sich darum handelt, einem Gemüse seinen Gehalt an Vitamin B — genau genommen fehlt es sich jedoch aus zwei Vitaminen zusammen — wirksam zu erhalten. Das Vitamin B, das man das antineuritische Vitamin nennt, weil sein Fehlen in der Nahrung schwere nervöse Erscheinungen hervorruft, findet sich eigentlich, wenn auch in wechselnder Menge, in allen Gemüsen, wie es denn auch in der Natur so verbreitet ist, daß es bei der in unseren Breiten üblichen Nahrungsweise zu einem gänzlichen Fehlen des Vitamin B überhaupt fast niemals kommen kann. Sehr reichlich Vitamin B enthält der Grünkohl; in anderen, wie etwa im Wirsing, im Spargel und im Kraut, im Spinat, den Bohnen, Erbsen, Möhren und Tomaten findet es sich in etwas geringerer Menge und sehr wenig in den Gurken, im Spargel und Abbarber. Aber es besitzt die Eigenschaft, daß es, wenn es Wärmegrade von mehr als 100 Grad ausgesetzt wird, anfängt, hitzeempfindlich zu werden. Im allgemeinen kommen aber sehr hohe Hitzegrade auch dann, wenn man ein Gemüse kocht, nicht in Frage; es bleibt sich also auch beim Vitamin B ganz gleich, ob das Gemüse gekocht, sterilisiert oder konserviert wird. Dagegen muß bei der Zubereitung in Betracht gezogen werden, daß das Vitamin B wasserlöslich ist. Das ist insofern bedeutsam, als es zu einem Vitaminverlust kommen kann, wenn zerschnittenes oder geschältes Gemüse gewaschen wird. Es ist also in diesem Fall das Kochwasser der Gemüse bei der Zubereitung mitzuverwenden, eine Regel, die übrigens ebenso auch für die Vitamine A und D gilt.

Wenn im Frühling und Frühsommer der Rohkostler mit großem Genuß seine Rohgemüse verzehrt, und so manche „grüne Frühlingstun“ gut anschlägt, kann man dies unbedingt zum größten Teil dem

Gehalt der Grünkohl an Vitamin C zuschreiben. Vitamin C, das antiskorbutische Vitamin, ist nämlich in allen frischen Pflanzen enthalten, in den meisten Früchten so gut wie in den frischen Blättern, Knollen- und Wurzelgemüsen, und da es sich umlo verhält, findet, je frischer die pflanzliche Nahrung verzehrt wird, erklärt es sich leicht, warum im Frühsommer, wenn die Gemüse noch jung und frisch sind, die Rohgemüsearten oft so besonders wirksam sind. Rägt man die Gemüse jedoch lange lagern, oder kocht man sie in der üblichen Weise, so wird die Wirksamkeit des Vitamin C sehr geschwächt, wenn nicht überhaupt zerstört, weil es sowohl hitzeempfindlich, als auch wasserlöslich ist. Dagegen läßt es sich erhalten, wenn man die Gemüse zweckmäßig, d. h. unter möglicher Vermeidung von Luftzutritt, konserviert oder sterilisiert, weshalb sich denn auch die viel verbreitete Meinung, daß Konserven kein Vitamin C mehr enthalten könnten, nach den genannten Untersuchungen keinesfalls bestätigt. Am wirksamsten ist und bleibt das Vitamin C aber natürlich in der frischen Pflanzenkost, ganz gleich, welcher Art sie ist. Allerdings kann man, was den Vitamingehalt einer pflanzlichen Nahrung angeht, niemals mit gleichbleibenden Zahlen rechnen, da er, abhängig von der Zusammenfügung des Bodens, dem die Pflanze entstammt, sowie auch von der Reife der Pflanze, sehr wechseln kann. Vor allem aber soll man den Nährwert eines Gemüses nicht ausschließlich auf seinen Vitamingehalt stellen. Denn außer den Vitaminen enthalten unsere Gemüse denn doch auch andere, sehr lebenswichtige Stoffe, da sie uns auch mit viel Eiweiß und verschiedenen wertvollen Mineralsalzen versorgen, deren der Organismus ebenso bedarf wie der Vitamine, die, wie Professor Scheuener ausführte, nur als „eine wertvolle Eigenschaft“ geschätzt, nicht aber als Hauptnährstoffe der Gemüse betrachtet werden sollten.